



Die
Belagerung von Temesvar
im Jahre 1849.

(Tagebuch von 107 Tagen.)

Herausgegeben

von

C. H.



Temesvar.
Gedruckt bei Joseph Weichel,
1849.



Belgische Staat

1819



Belgische Staat

1819

1819

Belgische Staat

1819

ue

Vorwort.

Mehrseitige Aufforderungen und das allgemeine Interesse an authentischen Nachrichten über die wichtigen Ergebnisse der Temesvarer Belagerung, bestimmten uns zur Herausgabe dieses Tagebuches.

Die lange Reihe der düstern, unheilvollen Tage während der Cernirung ist hier aufgezeichnet. Genauigkeit, Unparteilichkeit in Anführung aller Thatsachen, wurde zur Richtschnur genommen.

Große Reflexionen, politische Urtheile, Erläuterungen über dies Ereigniß, konnten — wegen ausführlicher Details aller Belagerungs-Vorkommnisse, für die absonderlich das betheiligte Publikum Interesse fühlt — um so weniger in diese, bloß auf erzählende Thatsachen sich beschränkende Schrift verflochten werden, als derlei Reflexionen, die man hier en miniature nur findet, größeren Beiträgen zur Geschichte Banats anheim fallen.

Fern von jeder Anmaßung wollen diese Tagesnotizen auf keine andere Bestimmung Anspruch machen,

als nur eine getreue Aufzeichnung zur Erinnerung an diese denkwürdigen Schreckenstage geliefert zu haben; für die Bewohner Banats als Memorandenblätter zusammen gefügt zu sein.

Sollten wir mancher Bemerkungen wegen, die — Unparteilichkeit zu wählen — nothwendig waren, bei Mehreren — Freund oder Feind — Tadel, Mißbilligung finden, so wäre dies wohl kränkend, aber nicht unerklärlich, und wir müßten uns mit den Worten trösten: »veritas odium parit.«

Temesvár, im Oktober 1849.

Einleitung.

Seit dem 18. März 1848, an welchem Tage — Morgens 10 Uhr — außergewöhnliche Versammlungen von Edelleuten und Bürgern vor dem alten Komitats-Hause, der Fischer'schen Tabagie und auf dem Paradeplatz die Aufmerksamkeit des ganzen Temesvarer Publikums auf sich gezogen, nahm Temesvar in seinem socialen und politischen Wesen eine immer mehr sich steigende Veränderung an.

An diesem verhängnißvollen Tage ward das friedliche Städtchen aus seiner bisherigen Ruhe geschreckt, und daselbst die erste Volksversammlung unter einem „Eisensturm“ jubelnd abgehalten. Jeder sprach nun seine Meinung ohne Scheu und Mäßigung aus. Die größten Ignoranten perorirten auf eine lächerliche Weise an manchen Ecken der Stadt, und Alles politisirte. „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ war nun auch der Losungsruuf der Temesvarer. Die Tricolorfahnen wurden unter klingendem Spiele von Studenten, Bürgern und Edelleuten triumphirend durch die Gassen der Stadt getragen, und die Moll-Töne des düstern Náköczy-Marsches störten die Ruhe der Nacht. Jeder aus dem Volke wollte nun die Welt verbessern helfen; Ansichten wurden aufgedrungen; statt Reformen Unformen verbreitet.

Kein Wunder, bei so urplötzlicher Veränderung der politischen Stellung Ungarns, daß auch Besonnene von dem Rausche der Neuerung betäubt, für die Autorität ihres Charakters, für das allgemein aufgestellte Prinzip, so wenig zu wirken vermochten, und sich — statt

einem segensbringenden Verein von Fortschrittsmännern, deren Partei freilich selbst damals in Minorität stand — der Uneinigkeit, — statt den gesetzlichen Reformen — dem wirren Treiben des Volkes beitraten. Eine allgemeine politische Elektrisirung war geschehen, und man konnte hierbei mit Schiller ganz richtig sagen:

„Weh denen, die dem Erwigblinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n,
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Städt' und Länder ein.“

Auch Temesvar war nun in den Charybdiswirbel der Unruhe gestürzt; doch kaum hatte es der neuen politischen Farbe gehuldigt gehabt, so glühten und sprühten auch schon in ungezügelter Begeisterung kontralisirende Meinungen und Ansichten, die durch einen wilden Volksenthusiasmus völlig bestärkt wurden, den freien Bestrebungen der Besonnenen störend entgegen zu treten.

Einen schönen Wahlspruch: „Besonnener Fortschritt des konstitutionellen Liberalismus“ schien man sich vorzuhalten; aber bei den Meisten aus dem Volke war unter Freiheit — Freiheiten, unter Gleichheit — Lockerung aller gesellschaftlichen Verhältnisse verstanden, und so mußte man sich allmählig von der Bahn entfernen, die zu verfolgten Vernunft und Billigkeit, Besorglichkeit und Umsicht jeden Gewissenhaften zur Pflicht machen.

Man kullte sich in die kühnsten Träume und Hoffnungen ein, und fühlte sich berechtigt, ohne Unterschied des Standes und Maßgabe der Intelligenz, an das neuangebahnte System die unbeholfene Hand zu legen. Man wollte aufbauen — und zerstörte; anregen — und regte auf; befestigen — und untergrub; versöhnen — und stiftete Unfrieden; verbessern — und verunreinigte; aufklären — und leitete irre.

Der heilige Ausdruck: „Im Namen des Volkes“, der im Allgemeinen wohl schwerlich zu einer Zeit mehr mißbraucht wurde, als diesmal, war oft den beschränktesten Köpfen hinreichend, ihr Ja oder Nein, geradezu nach ihrem Vortheil, in die Waagschale der neuen Politik zu legen. Und so kam es, daß die Meisten, von kleinlichem Eigennutz

gereizt, von eitlen Wünschen gelockt, für eine allgemeine Wohlfahrt sehr viel schwanken, deren Förderung wohl sehr zu begünstigen suchten, aber dieselbe nur durch das Perspektiv ihres eigenen Interesse gedeihen sehen wollten. So geschah es größtentheils im Centrum der neuen Regierungs = Gewalt, so auch bei dem kleinen abhängigen Regime in Temesvar.

Als daher es Jedem frei stand, sein Veto allem, seinem Interesse Widerstrebenden entgegen zu schleudern, jedes ultra Radikale offene Herzen fand, war es ein Leichtes, der jungen Freiheit in ihrem überstürzten Vorwärtsdrängen das Horoskop zu stellen.

Die Behandlung der neuen Errungenschaften wurde, kurz gesagt, verkannt, übergriffen. Wohin man blickte, die mächtigsten Triebfedern — Streben nach Ruhm und Ansehen. Unter der Mehrheit der neuen Freiheitsjünger — ein Treibjagen nach neuen Ämtern, hoher Befoldung, besonderen Auszeichnungen; überall persönliches Interesse im Versteck. Was konnte bei solchem Treiben das Gemeinwohl erwarten? Wie sollte unter solchen Auspicien das leuchtende Gestirn der demokratischen Idee nicht verfinstert werden? Wie konnte dasselbe unter solchen Wirrnissen erhellen, erwärmen, befruchten? —

Die zur Herrschaft gelangte Partei Ungarns, um ihrer Anhänger sicherer zu sein, versäumte wohl nicht, dieselben zu belohnen, viele ausschließlich zu bevorzugen; aber unzählige unerfüllt gebliebene Bitten und Hoffnungen erzeugten auf der einen Seite um so mehr Mißbilligung und Feindschaft, je mehr Vortheile andererseits die Begünstigten gewannen, und so mußte ein furchtbarer Haß, eine drohende Reaktion täglich größere Gefahr für alle gesellschaftlichen Verhältnisse befürchten lassen.

Ein Vergehen dieser Art, wo plötzlicher Verlust von Ehre und Amt eine Gegenpartei bildete — kam auch zu Temesvar, gleich in den ersten Wochen der Märzfreiheit vor. Es war dies die den 5. April 1848 metamorphosirte Komitats = Behörde. Eine Restauration, beispiellos in ihrer Ausführung. Studenten von 12, 13 und 15 Jahrs

ren, Dienstmädchen, Kutscher, Trunkenbolde gaben bei dieser Gelegenheit durch ihr übertäubendes Geschrei den Ausschlag.

Wir wollen diese, noch in den Flitterwochen der neuen Bewegung improvisirte Wahl — Betreff ihres Resultats — eben nicht als durchwegs schlecht beurtheilen, nur in Beziehung auf ihre originelle, lächerlich-gräuliche Durchführung aufmerksam machen, die im Allgemeinen zu einer getheilten Zufriedenheit und bösen Meinung um so gewisser führen mußte, als dadurch viele, bis zu diesem Tage von tüchtigen, umsichtsvollen Männern versehene Stellen, durch Individuen besetzt wurden, die nicht nur keinen Beruf zu ihrer neuen Würde besaßen (wie dies namentlich bei so manchem Stuhlrichter der Fall war), sondern auch in ihrer exekutiven Stellung ein Verfahren kund gaben, welches zu einem vielseitigen, schädlichen Mißtrauen vis-à-vis der noch jungen Freiheit nicht wenig beitrug.

Was Wunder daher, daß ein Sturm von Neid, Tadel und gehässiger Aufregung jeden Gemeinsinn verschluckte; daß Stimmen für das Metternich'sche Prinzip laut wurden, die aus so manchem mysteriösen Gemurmel mit den Worten: „Wär's lieber beim Alten geblieben“ zu vernehmen waren, während die bekränzte Märzfreiheit ihre Rosen einer allgemeinen Belohnung entfalten wollte; daß hier der Samen der Einigkeit und Eintracht zertreten ward, während dort die frischen Zweige des neuen konstitutionellen Lebens von einer Schar Ebler, Besonnener sorgsamst gehütet und zu veredeln gesucht wurden. Was Wunder daher, daß im Innersten der Zurückgesetzten gegen die glänzenden Errungenschaften Antipathien wach wurden, die früher oder später der fortschreitenden Entwicklung des Staatslebens gewaltig zu schaden drohten; daß sich immermehr im Volke Parteien bildeten, die um jeden Preis ihre Interessen, ihre Forderungen, ihre Ansichten, ihre Hoffnungen in Autorität gesetzt haben wollten; daß der grelle Contrast zwischen dem bitteren Gefühle des Mangels hier, dem Anblicke des Überflusses dort, nicht nur die Gemüther ergriff, sondern auch die Geister verwirrte und aufreizte.

Selten finden sich jene Menschen, die Gesinnung, Charakter und Wahrheitsliebe — tief in der Wurzel, stark im Wachsthum, klar

im Ziele — so ganz in die Glorie aller Selbstverläugnung stellen, daß hiedurch die Feuerprobe der Festigkeit in allen Verhältnissen groß bestanden werden kann?

Und solche Tugenden sollte man der Menge auf dem Schauplatz der Umwälzung zutrauen, bei der rohen Gewalt des Volkes finden? —

Es lag daher in der Natur der Dinge, auf je zahlreichere Widersetzlichkeiten in Ausführung der neuen Politik zu stoßen, je mehr den Interessen, den Wünschen der Mehrheit zu huldigen verabsäumt wurde.

Kurz: Mißbehagen, Haß und gesellschaftliche Entzweiung waren die ersten in das Eden der neuen Konstitution beschworenen Dämonen der Volksversammlungen und Wahlen.

In der neuen Konstitutionellen Monarchie sollte von nun an ein demokratisches Prinzip sein helles Panier über dem Volke Ungarns halten; und doch fehlte die nothwendigste Grundlage zu einem solchen: ein gesundes Repräsentativsystem.

Aber was verstand man im wilden Taumel der neuen Bewegungen unter Repräsentativsystem? Nichts weniger, als überall den unmittelbaren Einfluß des Volkes, nicht geleitet, sondern zügellos, nicht frei, sondern freigelassen. Man versäumte dabei — wenn ein solches System segensreich sein soll — die Herrschaft des Volkes unter doppelter Voraussetzung zu beachten, erstens das ganze Volk, nicht bloß einen Theil, eine Klasse desselben, wie zahlreich und mächtig diese auch sei, daher nicht allein Demokraten im Gegensatz zu den Aristokraten, die Armen im Gegensatz zu den Reichen, als Körper, als ausübendes Wesen zu verehren; zweitens nicht die unmittelbare, sondern die mittelbare Volksherrschaft, durch ein Haupt * geordnet, entwickelt, veredelt — wodurch eine möglichst vollkommene Erziehungs-, Läuterungs- und Abklärungsanstalt des Volkswillens, damit dieser, von

* Dieses sei der Monarch, dessen historisches Recht nur gänzlicher Mißverstand läugnen, dessen göttlichen Ursprung im Widerspruche mit Volkswahl und vernünftigem Volkswillen nur Eigennutz und Leidenschaft absprechen könnte.

Irrthum, Leidenschaft, fremdartiger Einwirkung gereinigt, als vernünftiger Gesamtwille zur Geltung gelange, bezweckt wird — mit unerschütterlicher Neigung zu schätzen, zu würdigen, zu fördern.

Glücklich das Volk, welches Einsicht und Gewissen genug hat, um die neue Frucht auf dem Boden des alten Rechts zu ernten.

Die Tiefe der Begeisterung hatte unwillkürlich zu einer Höhe plötzlichen Aufschwunges geführt, von der herab man nicht mehr deutlich erkennen konnte, was da wirklich ist, sondern zu sehen glaubte, was man wünschte. Man hatte auch in der That dabei die beiden Hauptfaktoren der Zukunft übersehen: Gott und die Regierung. So unter dem Volke, so theils unter den Führern der neuen Sache.

„Des Volkes Stimme“ — rief man — „ist Gottes Stimme, die Wahlen des Volkes ein Abdruck dessen Geistes; was in diesem lebt, Richtungen, Schattierungen, Interessen, geben sie daher von selbst naturgetreu wieder“. Allerdings, wenn der Zustand des Volkes ein idealer, mindestens ein normaler, wenn jeder Einzelne über die Interessen seiner Zukunft, seiner Klasse völlig klar, seine Seele von jeder Leidenschaft frei wäre; wenn in der Menschenseele neben der Wahrheit nicht zugleich der Wahn, neben dem Willen die Begierde, neben der Beharrlichkeit der Eigensinn schlief.

So aber hatte man das Volk Ungarns selbst durch den belebenden, erleuchtenden Himmelsstrahl der Märzfreiheit um nichts veredelter gefunden, sondern, so wie bei dem alten System, zwischen Gutem und Bösem, Pflicht und Begierde, Wahrheit und Selbsttäuschung unaufhörlich hin und her schwanke gesehen, gleich dem einzelnen Individuum, welches an seinem eigenen Herzen dasselbe Schwanken der Gefühle wahrnehmen kann.

Was wurde daher gethan, als man die Vertretung des Volkes fast ausschließlich auf Wahlen durch willkürlich zusammengewürfelte, rohe, unzusammenhängende Mengen gründete?

Man beraubte zuvörderst die Interessen der Minderzahl, wie wichtig gerade diese auch für das Gemeinwohl, jeder oder doch genügender Vertretung sein mochten, indem sie von denen der Mehrheit verschlungen wurden, stellte aber auch das Gesamtergebniß der Wahlen weit mehr dem Zufalle, und was noch schlimmer, der Einwirkung der Wähler für Privat Zwecke bloß, als wenn man Wahlkörper geschaffen, in denen ein Gemeinbewußtsein, oder doch ein Gemeininstinkt der Bedürfnisse und Ansprüche gelebt hätte, die genug innere Bildung und klaren Überblick, um alle Flecken zu finden, wo die Krankheit liegt, um allen nothwendigen Bedürfnissen und heiligen Zwecken zu begegnen.

Wohin mußte demnach ein Treiben derart führen? naturnothwendig zu einem täglich sich steigenden Mißtrauen gegenüber der neuen Sache, der Reformen, zu einer gänzlichen Parteiführung, zu den gefährlichsten Mißdeutungen, zu einer gegenseitigen Spannung zwischen Volk und Regierung, zu einem tobenden Mißbrauch bei ersterem, und einer ruhigen Vorsicht bei letzterem, was die Temesvarer nach einer unbesonnenen Hingebung aller Leidenschaften, nach wüsten Träumen und verwirren Handlungen während einiger Monate zuerst ganz gründlich bestätigt sahen, als man von Seite des k. k. Festungs-Kommandos am 2. Oktober 1848 einer aus dreihundert Mann bestehenden Schar Biharer berittener Freiwilligen den Durchzug durch die Festung verweigerte, vor ihr bei hellem Tage die Thore verspernte, ja was noch mehr, einzelnen dieser Freiwilligen, welche die Thore passirt haben, alle Waffen abnahm. Das Publikum Temesvars stuzte zwar gewaltig darüber, aber es war geschehen.

Eine zweite Überraschung, die mit gleicher Wirkung die Temesvarer elektrisirte, war die vom Banater General-Kommando unbeachtet gelassene Anordnung des ungarischen Ministeriums, betreffend den Austausch des bisher in dieser Festung stationirten Bataillons „Sivkovich“ mit einem Bataillon des ungarischen Regiments „Leiningen“, den die Kossuth'sche Partei stark zu forciren sich bemühte, da sie durch diesen Wechsel — in der Voraussetzung bei „Leiningen“ für ihre Zwecke Sympathie zu finden — sich unumschränktere Ausführungen zu gewähr-

leisten glaubte, was aber nicht nur nicht befolgt, sondern zudem, ohne frühere Einwilligung des ungarischen Ministeriums, nachdem „Leiningen“ bereits eingerückt war, auch noch Fürst Schwarzenberg Uhlanen vom k. k. Militär-Kommando in die Festung einberufen wurde. Der damalige ungarische Kommissär von Banat, der sich durch diese That bis in das Tiefste verletzt fühlte, eilte sogleich zu dem Militär-Chef von Temesvar, um ihn um den Grund dieses Verfahrens zu befragen, worauf er die lakonische Antwort erhielt: Ungarn steht außer dem Gesetze, weil der Reichstag die Ermordung Lamberg's gutgeheißen. Das waren für die Temesvarer Donnerworte. Auf den Gassen und in allen öffentlichen Lokalen hörte man nun von den Anhängern der ungarischen Sache die gemischtesten Ausserungen, die bald in spöttische, bald in trogbitende, bald in aufwieglerische Reden ausarteten. Überall jetzt geheimnißvolles Zusammenscharen, betroffene Gesichter, ein von unzähligen Fragen begleitetes, nimmer enden wollendes Verwundern. Hier schreiender Tadel, Troß und grelle Opposition aus tief verletzten Gefühlen, aus trunkenen Aufwallungen; dort Zurückhaltung, gemäßigte Worte aus Berechnung oder Furcht. Die Mehrheit aber harrete mit ruhiger Aufmerksamkeit und großer Spannung — wenngleich im Innern Gährung — der Dinge, die da kommen mochten.

Und es kamen auch Dinge, Dinge, die — naturgemäß durch den Streit der ungarischen Propaganda hervor citirt — über die immer mehr sich durchkreuzenden Wünsche sich mächtig erhoben, und den gefährlichen Wirrnissen der Massen mit Gewalt entgegen treten, auf die aufgeregten Gemüther und verderbliche Macht der Meinung besänftigend, beschwichtigend einwirken mußten; Dinge, die sich in den Sturm der furchtbarsten Entwürfe um so mächtiger und plötzlicher zu stürzen genöthigt waren, je drückender sich die Nebel des Verrathes erhoben, je wilder, je verheerender, je gewaltsamer im Widerstand die neuen politischen Formen ihre Wirkungen verbreiteten.

Das goldene Frühlicht der Märzfreiheit mit seinen schimmernenden Hoffnungen, schmeichelnden Verheißungen, mit seiner erfrischenden belebenden Kraft, das damals bestimmt zu sein schien, das erleuchtete, blühende Ungarland mit dem Segen der glücklichsten Wohlfahrt zu be-

retchern, zu verklären, zu erheben, verdrängten jetzt immer bedrohlicher werdende Gewitterwolken von Bewürfnissen, so daß am politischen Horizont nach sechs Monaten unseligen Frohlockens, während unzähliger tragikomischer Wechselfälle, kaum mehr ein Blauer Widerschein dieses himmlischen Lichtes zu sehen war, und das finstere Gewölk des Unfriedens — stündlich schreckbarer über die Gefilde Pannoniens sich zusammen ziehend — am 28. September 1848 mit dem Morde Lamberg's zum ersten Male in furchtbarem Graus und Schreck sich entlud.

Das war nun der wildaufgellende Fehderuf des damals durch den Reichstag zu Pest repräsentirten ungarischen Volkes. Diese That war das Sturmgeheul, das — eine Revolution, Mord und Verderben im Gefolge — über Ungarns Saaten, Dörfer, Städte verwüsthend und vernichtend raste!

Lemesvar sollte nun zur unumschränktesten Gewalt des Pester Repräsentantenhauses disponible stehen. Durch die treffliche Energie und Loyale Gesinnung der k. k. Garnison dieser Stadt aber ward dieses vereitelt, und alle in dieser Beziehung eingelangten Erlässe des ungarischen Ministeriums wurden unbeachtet gelassen, und so kam denn auch diese Stadt nach einem wilden Taumel mannigfacher erhitzen Leidenenschaften vor ein Tribunal, wo am 10. Oktober 1848, unter einem sich schnell organisirenden k. k. Kriegsrath, zufolge des kaiserlichen Manifestes vom 3. Oktober 1848, Lemesvar in den Belagerungszustand gesetzt, was noch an demselben Tag durch Plakate folgendermaßen kund gegeben wurde.

„Seine Majestät haben, durch die in Ungarn vorgefallenen neuesten Ereignisse veranlaßt, folgende Beschlüsse gefaßt:

Königliche Verordnung.

Ich ernenne Meinen Feldzeugmeister und Capitän-Lieutenant der ungarischen Leibgarde Adam Freiherrn von Recsey von Recse, zu Meinem Ungarischen Ministerpräsidenten mit dem Auftrage, ein neues Ministerium zu bilden.“

Schönbrunn am 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Recsey m. p.

Königliche Verordnung

an die Vorsteher sämmtlicher ungarischer Jurisdictionen.

Nachdem vermög Unseres hier angebotenen, an den Landtag berichteten allergnädigsten königl. Rescriptes das Königreich Ungarn in so lange, als die gestörte Ordnung und der Friede nicht zurückgekehrt sein wird, unter die Kriegsgesetze gestellt ist, befehle Ich Ihnen, daß Sie Unser vorerwähntes königl. Rescript in den bei den verschiedenen Jurisdictionen gebräuchlichen Sprachen bekannt machen lassen, und Ihren ämlichen Vorgang unter strenger Verantwortung diesem gemäß einrichten.

Schönbrunn am 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Kecsey m. p.

Königliches Rescript.

Wir **Ferdinand** der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; König der Lombardie und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lombardien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steyermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürsteter Graf von Habsburg und Tyrol &c. &c.

Ungarns, des Großfürstenthums Siebenbürgen, wie aller Nachbarländer Reichsbaronen, kirchlichen und weltlichen Würdenträgern, Magnaten und Repräsentanten, die auf dem von Uns in der königl. Freistadt Pest zusammenberufenen Reichstage versammelt sind, Unsern Gruß und Unser Wohlwollen.

Zu Unserem tiefen Schmerz und Entrüstung hat das Repräsentantenhaus sich durch Ludwig Kossuth und seine Anhänger zu großen Ungefehllichkeiten verhalten lassen, sogar mehrere ungesetzhche Beschlüsse gegen Unseren königlichen Willen zum Vollzuge gebracht, und neuerlich gegen die Sendung des von Uns zur Herstellung des Friedens abgeordneten k. Commissärs, Unserem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Franz Lamberg, hervor derselbe nur Unsere Vollmacht vorzeigen konnte, am 27. September einen Beschluß gefaßt, in Folge dessen dieser Unser königlicher Commissär von einem wilden Haufen auf öffentlicher Straße mit Wuth angegriffen und auf die grauenvollste Weise ermordet wurde. Unter diesen Umständen sehen Wir Uns, Unserer königlichen Pflicht zur Aufrechthaltung der Sicherheit und der Geseze gemäß, genöthigt, folgende Anordnung zu treffen, und deren Vollziehung zu befehlen:

Erstens. Lösen Wir hiemit den Reichstag auf, so, daß nach Veröffentlichung Unseres gegenwärtigen Allerhöchsten Rescriptes derselbe alsogleich seine Sitzungen zu schließen hat.

Zweitens. Alle von Uns nicht sanctionirten Beschlüsse und Verordnungen des gegenwärtigen Reichstages erklären Wir für ungesetzhch, ungiltig und ohne alle Kraft.

Drittens. Unterordnen Wir dem Oberbefehle Unseres Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Feldmarschall-Lieutenant Baron Joseph Jellachich, hiermit alle in Ungarn und seinen Nebenländern, so wie auch in Siebenbürgen liegenden Truppen und bewaffneten Körper, von welsch immer Gattung, gleichviel, ob diese aus Nationalgardien oder Freiwilligen bestehen.

Viertens. Bis dahin, wo der gestörte Friede und die Ordnung im Lande hergestellt sind, wird das Königreich Ungarn den Kriegsgefeßen unterworfen, daher den betreffenden Behörden die Abhaltung von Comitats-, städtischen oder Districts-Congregationen einstweilen eingestellt wird.

Fünftens. Unser Banus von Croatien, Slavonien und Dalmatien, Joseph Baron Tschisch, wird hiermit als bevollmächtigter Commissär Unserer königlichen Majestät abgesendet, und ertheilen Wir ihm volle Macht und Wirksamkeit, damit er im Kreise der vollziehenden Gewalt die Befugnisse ausübe, mit welchen er in gegenwärtigen außerordentlichen Umständen als Stellvertreter Unserer königlichen Majestät begleitet ist.

In Folge dieser Unserer allerhöchsten Bevollmächtigung erklären Wir, daß all dasjenige, was der Banus von Croatien verordnen, verfügen, beschließen und befehlen wird, als mit unserer Allerhöchsten königlichen Macht verordnet, verfügt, beschlossen und befohlen anzusehen ist; daher Wir auch allen kirchlichen, Civil- und Militärbehörden, Beamten, Würdenträgern und Bewohnern, weß immer Standes und Ranges Unseres Königreiches Ungarn, Siebenbürgens und aller Nebenländer, hiermit allergnädigst befehlen, daß sie den durch Baron Joseph Tschisch als Unseren bevollmächtigten königl. Commissär unterschriebenen Befehlen in Allem eben so nachkommen und gehorchen, als sie Unserer königlichen Majestät zu gehorchen verpflichtet sind.

Sechstens. Insbesondere tragen Wir Unserem königlichen Commissär auf, darüber zu wachen, daß gegen die Angreifer und Mörder Unseres königlichen Commissärs, Grafen Franz Lambert, so wie gegen alle Urheber und Theilnehmer an dieser empörenden Schandthat, nach der vollen Strenge der Geseze verfahren werde.

Siebentens. Die übrigen laufenden Geschäfte der Civil-Verwaltung werden einstweilen von den, den einzelnen Ministerien zugewiesenen Beamten nach Vorschrift der Geseze geführt werden.

Wie sofort die Einheit der Wahrung und Leitung der gemeinsamen Interessen der Gesamt-Monarchie auf bleibende Weise hergestellt, die gleiche Berechtigung aller Nationalitäten für immer gewährleistet, und auf dieser Grundlage die Wechselbeziehungen aller unter Unserer Krone vereinigten Länder und Völker geordnet werden sollen, wird das Geeignete mit Zuziehung von Vertretern aller Theile berathen und im gesetzlichen Wege festgestellt werden.

Gegeben zu Schönbrunn am 3. Oktober 1848.

Ferdinand m. p.

Adam Beckey m. p.
Ministerpräsident.

Das war nun für die liberale Partei ein Blich bei heiterem Himmel. Doch wie Gewohnheit endlich Alles erträglich macht, fügte man sich auch bald — wengleich nicht so leicht — in die neuen Verhältnisse, und kam in vieler Beziehung den weisen Anordnungen des k. k. Kriegsrathes willigst entgegen.

Wenn auch einerseits noch mit der Sache der Pesther Opposition kokettirt ward, so waren doch andererseits wieder viele Vorzüge eines großen Theils des Temesvarer Publikums nicht zu verkennen.

Freilich waren alle Bewegungen beschränkt, und mit so Manchem wollte man sich denn doch nicht, theils aus Eigensinn, theils aus Stolz, befreunden; aber den vortrefflichsten, weisesten Anordnungen eines den dringenden und drängenden Verhältnissen entsprechenden Kriegsrathes konnte es auch nur gelingen, in einem so kritischen Zeitpunkte auf Basis gemeinsamer Interessen befriedigende Resultate zu erzielen. Zudem wurde noch vom Kriegsrathe zur größeren Bewachung des Municipalwesens eigens ein Civil-Comité, unter dem Vorstize des gr. n. u. Bischofs Panteleimon Szivkovits und Freiherrn Ludwig von Ambrózy, eingesetzt. Es war also vereinten Kräften und der nicht genug rühmendwerthen, musterhaften Haltung des Militärs gelungen, das Gefühl der Ungewißheit und Unruhe — die jeder Belagerungs-Zustand mit sich führt — den Temesvarern erträglich zu machen.

So stand denn auch Temesvar, durch das Sonnenlicht der Märzfreiheit geblendet, zwischen Wahn und Wahrheit, Leidenschaft und Gewissen schwankend, auf einem Wege, wo es nur mehr die energigststen Mittel vermögen konnten, dem gesegneten Lande seine verlorene Ruhe, Sicherheit und Ordnung in Aussicht zu stellen.

Aber bevor noch die heiteren Erscheinungen der Eintracht und Liebe in die gesellschaftlichen Verhältnisse traten, bevor noch Mäßigung, Würde und gefegliche Freiheit ihre volle Geltung erhielten, war noch die Erfüllung einer harten, schweren Buße der armen Stadt vorbedacht. Sie mußte gänzlich den bitteren Trank heißer Parteinuth leeren; sie mußte noch vor einen Abgrund gerissen werden, wo sie die Furien des menschlichen Herzens aus der vulkanischen Tiefe hervorbrechen sah, sie mußte vor den schreckbaren Abgrund gerissen werden, wo sie am 24. April 1849 schauernd stand.

Es geschah, und die Courtine auf dem Schauplatz einer 107-tägigen Belagerung und schrecklicher Verwüstungen rollte auf!

Temesvar vom 25. April bis 9. August 1849.

Nach dem Falle von Hermannstadt, worauf gleich die Einschließung von Karlsburg gefolgt, war es vorauszusehen, daß bei der bekannten Energie Bem's ein Einbruch in das gesegnete Banat um so gewisser bevorstand, da alle Hilfsquellen zur Erhaltung großer Truppenkörper in Siebenbürgen völlig erschöpft waren, und nur die reichliche Kornkammer Banat, zur Verpflegung größerer Massen Befriedigung bieten konnte. Diese Voraussetzung erhielt auch bald die vollste Rechtfertigung, denn schon am 25. April mußte die Festung vor dem aus Siebenbürgen einbrechenden Insurgentenkorps unter Bem ihre Thore schließen.

Den 25. April.

In großen Colonnen naht der Feind. Von Ság aus nähert er sich der Vorstadt Josephstadt. General-Major Graf Leiningen, der mit seinem Streifkorps gegen Siebenbürgen ausgezogen war, um den Feind die Verbindung mit neuen Truppen zu verhindern, weilt noch bei dem Dorfe Moschnika, zieht sich aber Nachmittag in's verschanzte Lager am Glacis der Festung zurück.

Den 26. April.

Der heutige Tag beraubte Temesvar um eine seiner schönsten Zierden; die schönen Alleen, die von einer Vorstadt in die andere führten, die ein so angenehmes Schattendach hier im Sommer in den tropischen Hitztagen über die in die Vorstädte Gehenden bildeten, wurden abgehauen, und während die majestätischen Bäume fielen, besetzt der Feind die Vorstadt Josephstadt, kassirt die kaiserlichen Embleme, zieht sich jedoch, auf Bitten der dortigen Gemeinde, die vom k. k. Kriegsrath wegen in Verdacht stehender Sympathie mit den Insurgenten, bei Aufnahme derselben mit starker Beschiesung bedroht wurde, wieder in sein bei Freidorf aufgeschlagenes Lager zurück. Gegen 4 Uhr Nachmittag wurden Plakate mit folgendem Inhalt veröffentlicht:

Kundmachung.

Bei der nunmehr allgemeinen Annäherung des Feindes werden die Thore der Festung in den nächsten Stunden geschlossen werden müssen.

Alle Jene, welche freiwillig aus der Festung treten wollen, oder nicht den bedingten Mundvorrath besitzen, haben dieselbe ohne Zögerung zu verlassen.
Temesvár, am 26. April 1849.

Br. Rukavina,
Feldmarschall-Lieutenant.

Den 27. April.

Von allen Seiten rückt der Feind gegen Temesvár. Zufolge Kundschäfts-Nachrichten beträgt die feindliche Macht 12—15000 Mann mit 80 Kanonen, größtentheils Feldgeschütz.

Zwischen der Vorstadt Josephstadt wird vom Observatorium, welches sich im Thurme der siebenbürger Kaserne nahe am ersten Festungswalle befindet, ein feindliches Lager wahrgenommen, das auf der Hauptstraße gegen die Festung 8 Geschütze aufgestellt hat. Gegen Abend werden Plakate folgenden Inhalts veröffentlicht:

Bewohner von Temesvár!

Der Feind sammelt sich in der Umgegend der Festung und macht dieselbe neuerdings zum Schauplatz seiner verbrecherischen Thätigkeit.

Der Belagerungszustand, bis jetzt mit jeder zulässigen Schonung gehandhabt, tritt nunmehr in jenes Stadium, wo die größte Strenge unvermeidlich ist.

Alle Verbrechen gegen die Sicherheit der Festung werden nach den Kriegsgesetzen standrechtsmäßig mit dem Tode bestraft. Dieser gehören vorzüglich:

„Sinverständnis mit dem Feinde, es sei durch Worte, Schriften, Zeichen, als: Feuersegnale, Raketen u. dgl.“

„Alle Zusammenrottungen.“

„Der Besitz irgend welcher Namen habender Waffen und Munition, zu deren Ablieferung der letzte Termin auf den 29. April 1849, 6 Uhr

„Nachmittags, festgesetzt wird, und wofür nicht nur die Besitzer, sondern auch die Hauseigenthümer verantwortlich bleiben.“

Die Festungswerke sind unter schwerer Strafe von Niemanden zu betreten.

Bei einem Alarm haben die Bewohner in den Häusern zu bleiben, widrigens die Dagegenhandelnden die traurigen Folgen sich selbst zuzuschreiben haben werden.

Bei einem nächtlichen Alarm sind die Erdgeschosse und ersten Stockwerke zu beleuchten.

Auf den Terrassen und Dächern darf sich Niemand aufhalten.

Die letzten drei Absätze nehmen zunächst nur Bezug auf die Bewohner der inneren Festung; an jene der Vorstädte wende ich mich aber noch warnend, sich bei den Thätigkeiten des Feindes nicht zu betheiligen, und mich nicht in die traurige Nothwendigkeit zu versehen, strafend einschreiten zu müssen. Es stehen mir energische Mittel zu Gebote und — obgleich mit blutendem Herzen — werde ich sie anwenden, wenn Ihr mich durch Cuere Handlungen dazu zwingt.

Temesvár, am 27. April 1849.

Br. Rukavina,
Feldmarschall-Lieutenant.

Den 28. April.

General Bem erscheint heute selbst in ganz kleiner Begleitung in der Josephstadt, besichtigt Vieles, und rekonnoßirt in der Nähe der Festung.

Die Brücken der Vorstadt Fabrique werden besetzt, und manche Gassen, als wie die der zwei Pistolen, verbarricadirt.

Wegen Mangel an Proviant geschehen zahlreiche Wanderungen von Frauen, Professionisten und Bürgern von der Stadt in die Vorstadt Fabrique, was im Allgemeinen große, tumultuarische Bewegungen verursacht.

Das bei Orsova liegende Buchner'sche Corps, das durch viele erlittene Unglücksfälle höchst entmuthigt, alle Hilfsquellen nöthiger Verpflegung entbehrt, wird heute von Seite des hiesigen k. k. Kriegsrathes, durch den wackern Kaufmann Heinrich Fleischmann, der mit Gefahr seines Lebens, ohne alle Interessen, aus reiner Menschenliebe, sich zu dieser Exmission herbeiläßt, mit Proviant versehen.

Den 29. April.

Ein merkwürdiger Tag, die erste Kugel, seit der Erbauung der Festungsmauern, entflieht einer 18-pfünder Batterie von der linken Face der Bastion IV, wozu das allgemeine Vorrücken des Feindes, der die Friedens-Pulvermagazine Nr. 1, 2 und 3 zu besetzen sucht, Veranlassung gibt.

Nachmittag gegen 4 Uhr rücken neue Colonnen aus dem Moschnihaer Wald gegen die Vorstadt Fabrique, die durch das wirksame Feuer der 18-pfünder Batterie der Bastion IV zurückgedrängt, hauptsächlich aber durch das kühne Vorrücken einer Feldbatterie des Oberlieutenants Büchler entschieden in die Flucht geschlagen werden. Bei der Gelegenheit wurden dem Feinde 2 Geschütze demontirt, nebstdem zählte er mehrere Tode, worunter 1 Oberst, 1 Oberlieutenant waren. Auch der ungarische Oberstlieutenant Belam, ehemaliger k. k. Offizier Bly, wurde heute von einer Kanonenkugel getödtet.

In der Nacht heftiges, schauerliches Geplänkel der Vorposten und Patrouillen.

Den 30. April.

Die Palme des heutigen Tages gebührt unstreitig dem Wachmeister Czrowski von Schwarzenberg-Uhlanen. Mit 6 Uhlanen unternahm der entschlossene Krieger einen Streifzug gegen Remete, überfiel mehrere an der dortigen Brücke beschäftigte feindliche Pioniere, und machte bei der Gelegenheit einen Oberlieutenant, einen Wachmeister, 10 Gemeine, einen Courier von der deutschen Legion mit

Depeschen an den General Dem, zu seinen Gefangenen, nebstdem erbeutete er zwei Wagen, zehn Pferde und Schanzzeug.

Auf der rechten Seite der Bastion V spielt die schwere Batterie gegen die Josephstadt, indem der Feind die Einschiffung des Getreides zu bewerkstelligen sucht, woran er aber durch die erwähnte Batterie gehindert wird.

Den 1. Mai.

Durch den Uhlanen-Corporal Spieß wird ein Spion eingebracht, Namens Ludwiga Stig hössy, der nach eigenem Geständniß von dem Arader Stadthauptmann Scheinert ausgesendet war, um die Gattung, Zahl und Stellung der Geschütze, den Geist der Bewohner, so wie der Truppen von der Festung zu erforschen.

Aus dem Lager bei Freidorf waren in verflorener Nacht drei Kanonenschüsse zu vernehmen. Ein großer Theil vom Cernirungskorps soll gegen Ság manövrirt haben.

Den 2. Mai.

Der gestern eingebrachte Spion wird im Schanzgraben unweit des Wienerthores erschossen.

Die Cernirungs-Truppen vermindern sich, und nehmen größtentheils ihren Zug gegen Ság.

Den 3. Mai.

Gegen 11 Uhr Vormittag erscheint ein feindlicher Parlamentär an den Vorposten des verschanzten Lagers unweit der Schwimmschule mit einer Depesche unter der Aufschrift: „Vom Ober-Kommando der Banater-Siebenbürger Armee. An die Garnison von Temeswar“, welche aber unerbrochen zurückgewiesen wurde.

Eine Concentrirung der feindlichen Hauptmacht bei Ság erhält immer mehr Gewißheit, weshalb man auch nach einer Stunde der Erscheinung des Parlamentärs, zu einer gewaltsamen Rekognoscirung in 2 Colonnen, um und durch die Josephstadt, in der Richtung des Megakanals vorrückt, und den Feind zu einer energischen Entwicklung zwingt. Bei der Gelegenheit zeigt sich der Rand der Wälder im Umkreis der Festung besetzt; längs des Kanals aber treten 3 Bataillons Infanterie, 4 Divisionen Husaren, 15 Geschütze, darunter zwei zwölfpfündiger, in Schlachordnung auf, und scheinen bereit zu sein, den heißesten Kampf anzunehmen.

Gegen Abend wird eine starke Colonne ersichtlich, die wahrscheinlich auf die Kanonade aus Szent-Andrasch zur Hilfe herbeigerufen war.

Den 4. Mai.

Zwei Kavallerie- und eine Infanterie-Bedette wurden heute durch eine Uhlanenpatrouille in Remete aufgehoben und eingebracht.

Feindliche Kavallerie-Abtheilungen, die außer der Schußlinie requirirten, nähern sich dem verschanzten Lager, von wo sie durch die dort placirten Feldgeschütze wirksam mit Kartätschen beschossen werden.

Den 5. Mai.

Um die Verbindung mit den Maierhöfen (ein Theil der Vorstadt nächst der Josephstadt) herzustellen, wird über den Begakanal eine Floßbrücke aufgeschlagen.

Unter dem Publikum große Spannung, unheimliches Gemurmel über entseßliche Dinge, die da kommen sollen.

Den 6. Mai.

Feindliche Reiter requiriren. In der Festung werden die Desfensions-Arbeiten höchst energisch betrieben. Auf den Wällen ringsum steht man Batterien wie aus der Erde wachsen.

Den 7. Mai.

Bei einem Patrouillengefichte im Dorfe Mehala werden heute 2 Husaren von Seressanern erschossen; sonst bietet der heutige Tag keine wesentlichen Veränderungen dar.

Den 8. Mai.

Heute greift eine Uhlanen-Patrouille im Moschnizaer Wald vier Honved auf. Der Feind soll bedeutende Verstärkungen erhalten haben. Sonst nichts Auffallendes vorgekommen.

Den 9. Mai.

An der durch den Moschnizaer Wald, aus dem Freidorfer Lager zu den nördlich und östlich von Temesvar kantonirenden Insurgenten führenden Hauptstraße, wurde in verfloßener Nacht in der Vermuthung, einen passirenden feindlichen Courier aufzuheben, ein Hinterhalt gelegt, was sehr erfolgreich war, indem durch dies Unternehmen der berühmte Notär Kereßtes sammt seinen Panduren mit verschiedenen Proklamationen aufgefangen und eingebracht wurde. Der Gefangene theilte vieles Wichtige mit.

Den 10. Mai.

Noch viele Civilpersonen verlassen die Stadt, theils aus Mangel an Proviand, theils aus Besorgniß einer allzu langen Belagerung.

Der Geist des Publikums im Allgemeinen kann für die kaiserliche Sache als ein guter, lobenswerther hervorgehoben werden. Auf allen öffentlichen Plätzen waren Meinungen über die gegenwärtigen Verhältnisse zu vernehmen, in denen sich ein heißes Sehnen nach gesetzlicher Freiheit, innige Anhänglichkeit für die kaiserliche Regierung ausdrückte.

Den 11. Mai.

In der Umgegend Temesvar's und im feindlichen Lager lassen sich keine wesentlichen Veränderungen wahrnehmen.

Den 12. Mai.

Ein Ausfall.

Kundschafts-Nachrichten berichten bedeutende Entsendungen aus dem feindlichen Lager bei Freidorf, in der Direction gegen Südwesten.

Dieser Augenblick wird zu einem Uiberfall des feindlichen Lagers benützt, wozu die Brigade Leiningen mit 2 Bataillon „Sivkovich“ (1200 Mann), 3 Kompagnien „Zanini“ (200 Mann), 2 Kompagnien Romanenbanater Grenzer (300 Mann), Schwarzenberg-Uhlanen (600 Mann), Max Chevaurlegers (20 Mann), 16 Geschütze und 3 Raketen bestimmt wurden.

Der linke Flügel, bestehend aus dem 2. Bataillon Sivkovich-Infanterie und 5 Eskadrons Uhlanen mit 12 Geschützen, war auf der Ebene südlich von Temesvar, die Vorstadt Josephstadt rechts lassend, vorgerückt, während das Centrum, das 1. Bataillon Sivkovich, 3 Raketengeschütze und eine Eskadron Uhlanen die südwestlichen Ausgänge dieser Vorstadt erreicht und besetzt hatten. Der rechte Flügel, bestehend aus 3 Kompagnien Zanini-Infanterie, dem Detachement Max Chevaurlegers mit 4 Geschützen, war am rechten Ufer des Vegakanals bis über die äußersten Häuser der Vorstadt Josephstadt gegenüber der Hazay'schen Windmühle vorgegangen.

Die Reserve bildeten 2 Grenzkompanien.

Um 3 Uhr Morgens stieß der linke Flügel nach Umgehung bedeutender Terrainschwierigkeiten auf den Feind, der bereits in Schlachordnung aufgestellt, das Feuer eröffnete.

Das 2. Bataillon Sivkovich debrüchigte im Vollertrag einer feindlichen 6-pfünder Batterie mit vieler Entschlossenheit und entwickelte ein wirksames Feuer, als gleichzeitig der rechte Flügel an der Vega

das Geschützfeuer begann und das Centrum in Divisions-Colonnen aus der Josephstadt hervorbrach.

Der Feind schien unsere Hauptmacht auf dem rechten Flügel zu vermuthen, denn er disponirte all' seine Kräfte dahin. Zwei feindliche Infanterie-Bataillons stürmen gegen das erste Bataillon „Sivkovich“ und die 3 Rakettengeschütze, während gleichzeitig 6 Züge Szekler Husaren Letztere attackiren, aber von einem Flügel Uhlanen unter Lieutenant Zalen'ski mit vieler Tapferkeit und bedeutendem Verlust in die Flucht geschlagen werden. —

Das zweite Bataillon „Sivkovich“ und 2 Divisionen des ersten werfen in herzhafstem Angriff die feindliche stürmende Infanterie zurück, welche etwas gelockert, von einer Eskadron Uhlanen unter Rittmeister Baron Wendt attackirt, viele Todte und Verwundete auf dem Plage läßt.

Auf dem rechten Flügel unterstützen 4 Geschütze mit einem lebhaften Kartätschenfeuer das Vorrücken der ersten Division „Sivkovich“ gegen die am linken Kanalufer situirte Hazay'sche Windmühle, die dem Feind als Observatorium diente und daher in Brand gesteckt wurde.

Der Feind, auf allen Punkten geworfen, eilt gegen Freidorf zurück, wohin die Mehrzahl seiner Geschütze abgefahren war.

Der Feind hatte bis dahin 3 starke Infanterie-Bataillons, 4 Eskadrons Kavallerie und 18 Geschütze ins Gefecht gebracht, während aus Gyroda und Remete starke Colonnen noch im Anmarsch waren. Eine weitere Verfolgung war daher weder rathsam, noch lag sie in der Aufgabe, weshalb der Rückmarsch, unter Protektion der Batterie des wie immer ausgezeichneten Artillerie-Oberlieutenants Büchler nur wenig belästigt, angetreten wurde.

Die feindliche Colonne, welche aus Remete herbeigeeilt war, für das Gefecht bei Freidorf aber zu spät kam, schien avisiert worden zu sein, daß die Besatzung aus der Vorstadt Fabrique noch nicht zurückgekehrt, und nur von patrouillirenden Seressanern beobachtet wird; dieselbe war daher ohne Gefecht in diese Vorstadt eingedrungen, und bis gegen die walachische Kirche vorgerückt, wurde aber vom Oberst Sztankovits, der eiligst mit einigen Kompagnien herbei geeilt, und dem mittlerweile aus dem Gefechte bei Freidorf rückgekehrten Bataillon „Sivkovich“ wieder hinaus geworfen.

Bei dieser Gelegenheit haben durch Generalmajor Graf Leiningen besondere Anempfehlung und ausgezeichnete Anerkennung erhalten: der als General-Stabsoffizier sich verwendete Major Dauber, welcher alle Anordnungen stets persönlich in erster Linie geleitet hat, dann Rittmeister Baron Wendt und Lieutenant Zalen'ski von Schwarzenberg-Uhlanen, die durch ihre entschlossene, kühne Attaq den Feind glänzend geworfen, und der stets unerschrockene, tapfere Oberlieutenant Büchler des fünften Artillerie-Regiments.

Hauptmann General-Kommando-Adjutant Nikolaus Weymann

hat als Freiwilliger diesem Gefechte beigewohnt, und aus eigenem Antriebe an der Spitze einer halben Eskadron Uhlanen so heldenmüthig, entschlossen und kühn eine Attaq geleitet, die zum günstigen Ausgang des Tages wesentlich beitrug.

Oberlieutenant Carlson des zweiten Artillerie-Regiments, Hauptmann Niesner, dann die Lieutenants Szimainski und Siegmann von Sivkovich Infanterie, haben sich auch nach der Aussage vieler einer belobenden Anerkennung verdient gemacht.

Im Allgemeinen haben gesammte Truppen Alles geleistet, was bei dem herrlichen Geiste derselben nur immer zu erwarten war.

Der Verlust beträgt, Todte: 14 Mann vom Feldwebel abwärts, 19 Pferde; Verwundete: Oberlieutenant Appel und Lieutenant Dela Torre, 35 Mann vom Feldwebel an, 31 Pferde.

Verlässliche Kundschafts-Nachrichten geben den Verlust des Feindes auf nahe 300 Todte und viele Verwundete an. Mehrere hohe Offiziere sollen gefallen sein.

Den 13. Mai.

Feindliche Verstärkungen nähern sich fortwährend. Gegen Abend dringen feindliche Reiter in die Mehala und führen Rekruten und Schlachtwieg fort. Zu spät gelangt eine Division Infanterie und eine Eskadron Uhlanen in das Dorf, um dies zu hindern.

Der an der Gharmataer Straße befindliche Mäierhof des Temesvarer Bürgers Schewich wird vom Feind mit Infanterie und Geschütz besetzt, der auch vor dem Hause die Tricolorsfahne aufsteckt.

Von den Bastionen VIII und IX wird auf das Haus gefeuert, die Fahne abgeschossen, und eine Wache getödtet.

Den 14. Mai.

Heute macht der Feind einen Scheinangriff auf das Dorf Mehala, indem er den Modos'schen Mäierhof besetzt, wo dichte Gesträuche und alte Bäume den Bau der Batterien begünstigen.

Um den Feind aus seinen Positionen zu werfen, wurden 3 Kompagnien „Rukavina“ unter Hauptmann *) Junker, 2 Kompagnien Romanenbanater Grenzer, 1 Flügel Uhlanen und eine halbe Batterie mit 100 Militär-Arbeitern ausgefallen.

Im raschen, entschlossenen Vorgehen wurden die Insurgenten unter Protektion der Geschütze von den Bastionen VI und VII zurückgeworfen und die Zerstörungs-Arbeiten gedeckt. Bei der Gelegenheit wird der in dieser Gegend liegende Mäierhof des braven, wackern Temesvarer Wahlbürgers Gottfried Feldinger in Brand gesteckt.

*) Bereits Major.

Dieser Angriff war jedenfalls vom Feinde nur zum Scheine benützt; denn kaum hatte derselbe in lebhaftem Gefecht die Besatzung zwischen der Vorstadt Josephstadt und Mehala beschäftigt, als er in die entgegengesetzte Vorstadt Fabrique auf 3 Seiten stürmend einbrach.

Oberst von Sztankovits kommt zwar mit 3 Raketen-Geschützen schnell herbei und bringt den Feind zum Stehen; aber neuerdings forcirt er seine Absicht, dringt abermals stürmend vor, wodurch sich die Kaiserlichen genöthigt sahen, den Rückzug sechtend ins verschanzte Lager am Glacis anzutreten.

Die Vorstadt Fabrique war jetzt aufgegeben, da deren Behauptung bei den geringen Streitkräften des k. k. Militärs unmöglich und auch gar nicht in der Absicht war, wodurch die Festung die Wasserleitung verlor, und auf 137 Quellbrunnen, wovon nur 13 genußbares, unerschöpfliches Wasser bieten, beschränkt blieb.

Bei dem Einrücken der ungarischen Streitmacht in diese Vorstadt, flüchteten sich bei 1000 Personen, meistens Männer illirischen Glaubens, in die Festung, viele ohne den nöthigen Proviant, ja Manche mit nichts Anderem, als den Kleidern, die sie am Leibe hatten.

Der Feind, der bis nun nur invasionsweise die Vorstadt Josephstadt, die Maierhöfe und die Mehala besetzt hielt, hatte sich nun durch die Besetzung der Fabrique in Besitz der ganzen Umgebung der Festung gesetzt, — und die Festung war eng und völlig ernirt.

Abends gegen 9 Uhr wurden die Häuser des Kameral-Volzmagazins nächst der Vorstadt Fabrique stark beschossen und mehrere Theile des dort gelegenen Holzes angezündet.

Den 15. Mai.

Die Zerstörung der gegen die Vorstädte Fabrique und Josephstadt befindlichen Gebäude und Holzvorräthe, wird mit großer Energie seit gestern Abends fortgesetzt, wobei die Arbeiter durch heftiges Plänkeln oft gesüßt werden.

Gegen 9 Uhr Morgens brennt der von unserer Seite angezündete Maierhof des Temesvarer Bürgers J. Rumi ab.

Um dieselbe Zeit explodirten im verschanzten Lager bei einer Batterie 14 Stück Geschützpatronen, man sagte, durch einen von den brennenden Gebäuden im Volzmagazin hergewehten Funken. Diese Explosion hatte übrigens ein bedeutendes Unglück zur Folge, indem dadurch der edle, geschätzte Lieutenant Leopold Le-Gay von „Eibovich“ getödtet, Oberlieutenant Reinöhl von „Leiningen“ und 4 daselbst zugetheilt gewesene Infanterie-Gemeine stark blessirt wurden.

Den 16. Mai.

Die Zerstörung der innerhalb des Festungs-Rayons stehenden Gebäude und sonstigen für den Feind günstigen Deckungen, wird fort-

gesetzt; auch die gedeckte Brücke, worauf die Röhren der Wasserleitung lagen, brennt heute ab.

In der Nacht kommen die feindlichen Plänkler bis an das verschanzte Lager vor, wodurch ein starkes Gewehrfeuer entsteht, das durch dreindonnernde Kanonen und Granaten von der Bastion III eine schauerliche Nacht verursacht, wozu auch der düsterrothe Widerschein an den städt. Kirchen und hohen Gebäuden von den in Flammen stehenden Holzvorräthen im Holzmagazin vieles beitrug.

Den 17. Mai.

Das aufgelasterte Brennholz bei den Ruinen des Bettienmagazins dient feindlichen Tirailleurs zum besten Schutz, es wird daher in der Nacht eine Schleichpatrouille ausgesendet, um das Holz anzuzünden, da aber dies mißlingt, so werden 3 Kompagnien „Zanini“ unter Hauptmann Baron Maasburg ausgesendet, die muthig und kühn die Tirailleurs aus ihrem Versteck verjagen und das Holz in Brand stecken.

An der Mühle nächst dem Brauhaus sucht der Feind eine Geschützdeckung herzurichten, wird aber durch das Kanonenfeuer von den Bastionen II und III daran gehindert.

Festige Plänkelei, förmliches Pelotonfeuer der Vorposten stört die Ruhe der Nacht.

Den 18. Mai.

Heute Morgens wird die Festung zum ersten Mal beschossen.

Gegen 4 Uhr früh hat der Feind aus einer hinter Gebüsch gedeckten Haubitzen-Batterie aus der Vorstadt Josephstadt und aus einer zweiten bei den Maierhöfen, endlich einer dritten beim Brauhaus in der Vorstadt Fabrique die Festung sehr lebhaft mit 10-pfündigen Haubitzen und 10-pfündigen Bomben beworfen, die Truppen im verschanzten Lager aber mit Schrepuels beschossen, worunter auch 12-pfündige Kanonen wirkten. Zur Deckung dieses Unternehmens waren die Truppen aus dem feindlichen Lager bei Freidorf in der Nacht in die Vorstadt Josephstadt gerückt. Von den Bastionen V und VI wird das feindliche Feuer gegen die Josephstadt und den Maierhöfen trefflich revangirt und nach einer und einer halben Stunde zum Schweigen gebracht; die Batterie im verschanzten Lager und die Geschütze aus den Bastionen II und III dirimirten ihr Feuer gegen die feindliche Batterie beim Brauhaus und zwangen die Geschütze zur Abfahrt.

Durch die vortreffliche Leistung des Feuerwerkers Gutbier, wurden bei der Gelegenheit 2 Geschütze von der Batterie beim Brauhaus demontirt. Von dem Lager-Kommandanten Hauptmann Metzger selbst erhielt die kaltblütige, besonnene Energie dieses Feuerwerkers

während der Beschießung, eine lobende Anerkennung und Erwähnung.

Weiläufig 200 Granaten wurden in die Festung geworfen, manche Häuser beschädigt, wobei am Meisten das mit den feinsten Kleidungsstücken angefüllte Gewölbe des Temesvarer Bürgers und Kleidermachers Franz Moran litt, worin eine Granate fast das Unterste zu Oberstem gekehrt.

Im verschanzten Lager gerieth eine Strohrüste in Brand und verwundet wurden daselbst: 1 Vormeister und 1 Infanterie-Gemeiner; in der Festung: ein Uhlaner mit seinem Pferd und ein Soldatenweib. Getödtet wurde ein Fourierschütz. Vom Civile ward kein Unglücksfall bekannt.

Nach verlässlichen Kundschafts-Nachrichten hat der Feind 39 Tödt, darunter 8 Artilleristen und 42 Verwundete.

Der verdienstvolle Ingenieurmajor von Simonovich erhielt auf dem Walle durch ein Schreppnel eine Contusion.

Nachmittag große Besorgnisse unter dem Publikum. Allgemeine Verathung wegen Sicherstellungen bei einer allenfallsigen stärkeren und anhaltenderen Beschießung. Ein Theil der Kasematten wird geöffnet und zu Wohnungen hergerichtet, wobei man — milde sei es gesagt — mit wahrer Indignation bemerkte, wie Einzelne mehr auf Meubels, als auf ihre Mitmenschen bedacht waren, indem sie den zum Schutz der Festungsbewohner bestimmten Raum der Kasematten mit ihrem Mode-Meublement überfüllten.

Den 19. Mai.

Der heutige Tag beraubte eine alte gebrechliche Mutter um ihre Stütze, ihren braven Sohn. Lieutenant Thorhofer von „Mukavina“ wird im Lager durch den Splitter einer vom Hauptwall mit zu kurzer Brandröhre abgeschossenen Granate getödtet.

Auf der Hauptstraße nächst dem Badhause „zum König von England“ in der Vorstadt Fabrique, wird vom Feinde eine Riesensarkophage aufgebant, hinter welcher er eine Geschützdeckung von Sandsäcken aufwirft. Von den Bastionen II und III wird dieser Punkt heftig beschossen, was die Vollendung der feindlichen Absicht hindert.

Den 20. Mai.

Der Tag bietet, außer einer Auswanderung von einigen Familien durch das Siebenbürger-Thor gegen die Vorstadt Fabrique, nichts Wesentliches dar. Gegen 10 Uhr Nachts beginnt ein förmliches Pelotonfeuer der Plänkler und Vorposten längs der Vorstädte Josephstadt und Fabrique, bei welcher Gelegenheit 4 Geschützkuugeln von der Josephstadt in die Festung fallen, wovon eine in die illirische Kirche fällt.

Den 21. Mai.

Die zu Ruinen niedergeschossenen und gebrannten Kameral-Holzmagazins-Gebäude werden völlig demolirt, bei welcher Gelegenheit die Geschütze von den Bastionen II und III die Militär-Arbeiter unterstügen, ein feindlicher Tirailleur fällt, und mehrere verwundet werden.

Große Beängstigungen und Besorgnisse werden allenthalben im Publikum laut.

Die Gewölbsthüren und Fenster werden heute überall eiligst mit Klastholz verbarrikadirt.

Über 2000 Klaster Brennholz sind noch vor der Cernirung durch die über alles Lob erhabene Thätigkeit und Umsicht der Teme-scher Kameral-Administration, unter dem Präsidium des edlen Menschenfreundes Emerich von Matyassovsky und dem Beistatze der, vorzüglich während der Belagerung großer Anerkennung sich würdig gemachten, verdienstvollen Herren: Michael Ungar, Carl Rauch, Albert Wachtler und Johann Fluck zum allgemeinen Wohle aus dem Holzmagazine in die Festung geführt, und da größtentheils zur Verbarrikadierung vom Civile gekauft worden, welches verdienstvolle Verfahren dem Akerar einen namhaften Gewinn erzielte.

Den 22. Mai.

Die Demolirung wird fortgesetzt. Von der Bastion III werden die wieder neu hergerichteten Varrikaden und Batterien von Sand-säcken beim Brauhaus und auf der Straße nächst dem „König von England“ stark beschossen, wobei mehrere feindliche Arbeiter verwundet werden.

Den 23. Mai.

Die Verbarrikadierung der Gewölbsthüren und Fenster wird eifrigst fortgesetzt. Die Gewölber sind nur hie und da zum Verkaufe geöffnet.

Gegen 4 Uhr Morgens eröffnet der Feind, so wie am 18. d. M. das Feuer aus den Batterien bei der Josephstadt und den Diar-höfen, man glaubte aus 14 Geschützen, wurde aber diesmal schon nach einer Stunde durch die schweren Geschütze der Bastionen V und VI zum Schweigen gebracht. Bei dieser Gelegenheit ereignete es sich wieder, daß dem Kleidermacher Moran sein Haus, diesmal im ersten Stock, wo 2 Granaten durch 2 Fenster schlugen, bedeutend beschädigt wurde.

Wieder mögen an 200 Granaten in die Festung gefallen sein. Von einem Unglücksfall an Menschenleben hörte man diesmal nichts; nur zwei Brände entstanden, die jedoch, ohne einen bedeutenden Scha-den anzurichten, durch die Pempier-Compagnie bald gelöscht wurden.

Nachmittag allgemeine Wanderung des Publikums aus den oberen Stöcken in die Keller und Kasematten.
Nachts schauerliches Geplänkel

Den 24. Mai.

In der verflossenen Nacht drangen dichte Plänklerschwärme bis an das Glacis der Festung vor, wurden aber bald durch ein heftiges Tirailleursfeuer zurückgetrieben.

Die Demolirung des Badehauses nächst der Schwimmschule wird mit großer Thätigkeit betrieben und das Dach der Wiener Kaserne abgetragen. Zwei wahre Riesen-Barrikaden, eine nächst der Demkirche und eine vis-à-vis am Eck des Palik-Utschewni'schen Hauses, werden zum Schutze der Batterien auf dem Hauptwalle, damit diese nicht durch das feindliche Feuer im Rücken beschädigt werden können, erbaut.

Nachmittag gegen 5 Uhr versuchten einige Familien mit Erlaubniß aus der Festung zu wandern, kommen aber bald wieder beängstigt zurück, da sie von dem wachhabenden Offizier im verschanzten Lager auf die Gefahr ihres Unternehmens aufmerksam gemacht wurden, indem sich auf den Weg, den sie passiren sollten, eine feindliche Compagnie aufgestellt hatte.

Den 25. Mai.

Von dem Streifkommando des Lieutenants Bohmann von „Sivlovich“, das vom Siebenbürger Armeekorps abgeschnitten, schon 2 Wochen vom Feinde gedrängt, seit den letzten Tagen aber in den nahen Wäldern förmlich eingeschlossen wurde, haben sich 2 Gefreite, 1 Tambour, 6 Gemeine und ein Gefreiter von „Zanini“ in die Festung geschlichen.

Von heute kommen keine Viktualien mehr in die Festung, die bis gestern auf Schleichwegen herein gebracht wurden. Es wurde nämlich dies vom Feinde entdeckt, der sogleich für alle Jene, die es wagen sollten, nur den kleinsten Artikel in die Festung zu schmuggeln, die Todesstrafe publizirte, was durch einen mit Lebensgefahr sich herein geschlüchteten Diener bekannt wurde.

Bis heute litten übrigens die Bewohner noch keinen fühlbaren Mangel an Viktualien.

Milch, Fleisch, Brod, Speck, Käse, allerlei Spezerei-Artikel waren bis heute, obwohl theuer, noch immer in Abundance zu bekommen.

Im feindlichen Lager werden vom Observatorium große Bewegungen nach allen Direktionen wahrgenommen.

Nichts Bestimmtes ließ sich jedoch daraus folgern.

Den 26. Mai.

In der vergangenen Nacht näherten sich wieder große Plänklerscharen dem Glacis unter starkem Gewehrfeuer, was über eine Stunde dauerte.

Vom Observatorium werden nach allen Richtungen Wagentransporte wahrgenommen.

Viele Wohnungen mit der Aussicht in die Umgegend werden versiegelt, um jeder telegraphischen Verbindung vorzubeugen. Abends wird in der Gegend Siebenbürgens ein großes Feuer bemerkt.

Den 27. Mai.

In verflossener Nacht sind 100 Freiwillige von „Leiningen“, „Sivkovich“ und „Rukavina“ unter der Leitung des Hauptmanns Paulichich von „Sivkovich“ gegen die walachische Seite der Vorstadt Fabrique ausgefallen, haben eine Bedette niedergemacht, mußten sich aber bald, da der Feind überall in Bereitschaft war, unter starkem Feuer desselben, zurückziehen.

Heute wurde der erste Versuch gemacht, aus 24-pfünder Kanonen 7-pfündige Granaten zu werfen, dessen Erfolg sehr günstig war, da man damit die entfernten Lagerplätze, so wie auch beide Ende der Vorstädte erreichen und beunruhigen kann.

Den 28. Mai.

So wie gestern gegen die Fabrique, waren heute 100 Freiwillige unter Hauptmann Schwarz zur Herstellung eines Nothsteiges über die Vega gegen die Maierhöfe ausgefallen. Der Feind jedoch hat dieses Detachement gleich mit einem Dechargefeuer empfangen, worauf sich dasselbe wieder unverrichteter Sache zurückziehen mußte.

Zwei feindliche Parlamentäre kommen Nachmittag mit 6 Mann der Siebenbürger Armee, welche bei Drsova gefangen wurden, auf die Vorposten und übergeben dieselben. Diese wurden über Mehreres befragt und sagten aus, daß Bem Herr von ganz Banat, und die Siebenbürger Armee in die Walachei zurückgedrängt sei.

Heute kommen die ersten Desertionen vor; zwei Banater Rekruten von „Sivkovich“ und ein Schwarzenberg-Uhlaner gehen zum Feinde über.

Den 29. Mai.

Heute Nacht haben 20 Freiwillige unter Feldwebel Theiß im Gehölz zwischen der Mehala und der Josephstadt einen Hinterhalt

gelegt, um eine feindliche Patrouille aufzuheben; aber vergebens, denn es hat sich nichts genähert.

Den 30. Mai.

Früh, gegen 4 Uhr, ist ein Honved walachischer Nation zu uns herübergegangen, dessen Aussagen übrigens sehr unwesentlich waren.

Vormittag gegen 11 Uhr wird mittelst Trommelschlag verlautbart, daß Jeder, der nicht mit hinlänglichem Proviant versehen, die Festung morgen den 31. d. M. verlassen könne.

Dem zufolge große Bewegungen unterm Publikum; Alles berathet sich, ein großer Theil will die Festung verlassen, aus Furcht vor einem anhaltenden Bombardement, aber man findet diese Auswanderung sehr gefährlich und verdächtig.

Den 31. Mai.

In der Morgendämmerung besetzt der Feind mit zahlreichen Plänklern den Rand des Glacis, zieht sich aber bald wieder zurück.

Morgens ist ein Lehel-Husar, Namens Joseph Ahtalos, slowakischer Nation, zu uns herüber gekommen, dessen Aussage wesentlich war, und der auch bemerkte, daß sich Bem gegenwärtig in Westen befinde, von wo man schon seit 5 Tagen Kanoniren hört.

Um die Mittagszeit wanderten, der gestrigen Publikation zufolge, über 400 Personen zum Siebenbürger- und Wienerthor aus der Festung hinaus, die aber vom Feinde mit Gewalt wieder bis an den Ramm des Glacis zurückgewiesen wurden. Die Rückkehr in die Festung wurde ihnen verweigert, um sie zu zwingen, in der Nacht einzeln den Durchbruch zu versuchen.

Die Auswanderer bestanden, theils aus Walachen und sonstigen Tagelöhnern, die bei der Sperre der Festung in der Stadt in Arbeit standen, theils aus Dienstmädchen und aus einem einzigen Temesvarer Bürger, dem Kleidermacher-Meister Kaspar Schnell, von dem wir aber mit Gewißheit und reiner Wahrheit sagen können, daß ihn nur Gesundheitsrückichten zu dieser Wanderung bewogen.

Der Nachmittag verlief ruhig und Abends verschönerte, bei einem prachtvollen Sonnenuntergang, das lieblichste Frühlingswetter den scheidenden Mai, der diesmal so gar keine Lust und so namenloses Weh den Bewohnern Temesvar's brachte. Es war rührend, es war schmerzlich, diesmal die Sonne scheiden zu sehen, und es stimmte gar so wehmüthig, als man nur mehr die Thurmspitzen im Abendgolde schimmern sah. Welches gefühlvolle Herz wird auch heute den wehmüthigen Schauer folgender Zeilen eines bekannten Dichters nicht gefühlt haben? — dabei mit mächtiger Divination erfüllt worden sein?

O holder Wald! o duftend Weilchenthal!
O schöner Kranz von fernem blauen Hügeln!
O stiller Fluß, in dem ich tausendmal
Aurora sah ihr Rosenantlitz spiegeln!
Bethaute Flur, die mich so oft entzückt,
Nun bin ich deiner süßen Näh entrückt.

Jetzt fliehet mich die vorempfund'ne Lust,
Ich kann nicht süße Waldeslieder hören.
Dort füllte hohe Freude meine Brust,
Hier fliegt der Tod aus tausend eh'rnen Röhren,
Dort bot die Flur, der Bach, mir Wonne dar,
Hier wächst der Schmerz, hier fliehet die Gefahr.

Wie, wenn der Sturm aus Aeols Höhle fährt,
Und Staub und Wust im Wirbel heulend drehet,
Dem Sonnenstrahl den freien Durchgang wehrt,
Die grüne Flur mit Stein und Kies besäet:
So tobt der Feind, so wüthend füllt sein Heer
Die Luft mit Dampf, die Felder mit Gewehr.

Der Fruchtbaum trau'rt, die Halme bücken sich,
Der Weinstock stirbt von räuberischen Streichen,
Die schöne Braut steht hier ihr ander Ich,
Den Blumen gleich, durch kalten Stahl erbleichen;
Ein Thränenkuß, indem sie es umschließt
Nest ihr Gesicht, wie Thau von Rosen fließt.

Wie, wenn ein Heer Cometen aus der Kluff,
Die bodenlos, in's Chaos niederfiel:
So zieht die Last der Bomben durch die Luft,
Mit Feu'r beschweift. Vom reißenden Gewühle
Fließt hier Gehirn, liegt dort ein Kumpf gestreckt,
Hier raucht Getärm: so ist der Grund bedeckt.

Das blasse Volk, das löschen will, erstickt,
Die Gassen deckt ein Pflaster schwarzer Leichen;
Und dem es noch das Feu'r zu fliehen glückt,
Der kann dem Grimm der Kugeln nicht entweichen.
Statt Wasser, trinken die Gebäude Blut,
Es rauscht und zischt auf Häusern voller Blut.

Des Pulvers Grimm, das Winseln und das Sterben,
Naturgemäß! — Mir sinkt der Kiel aus Scheu;
Wer kann mit Blut und Feu'r die Worte färben?
Du kannst es Mond! auf, wink' es! Wehe du
Das, was du hörst, o Luft! den Völkern zu.

So wüthet Mars. Und hört sein Wüthen auf,
So drehn wir selbst das Schwert in uns're Leiber.
Ja, Gott des Streits! hemm' deiner Waffen Lauf!
Was braucht es Krieg? wir sind uns selber Räuber:
Uns schließt der Stolz in gold'ne Ketten ein;
Der Geldgeiz schmelzt aus Schwächten seine Pein. —

Den 1. Juni.

In der verfloffenen Nacht stiegen in der Vorstadt Fabrique 3 Raketen, dessen Zweck unbekannt blieb.

Die seit gestern noch immer vor dem Wienerthore lagernden Auswanderer, von denen sich nur Wenige durch die feindlichen Posten geschlichen hatten, bitten dringend um die Erlaubniß der Rückkehr und des Einlasses, welche ihnen, Nachmittag 3 Uhr, unter der Bedingniß ertheilt wird, daß die weiblichen Personen in ihre früheren Dienste treten, oder um fixen Taglohn arbeiten; von den Männern die Taglichen auf die Zeit des Krieges zu „Kufavina“ sich assentiren lassen; die Professionisten aber bei den Truppen Beschäftigung annehmen, was Alles mit großer Bereitwilligkeit von den Ausgewiesenen zu erfüllen versprochen wurde.

Die Abtragung des höchst baufälligen Thurmes der Kirche zu den „Barmherzigen“ wird heute begonnen.

Mehrere Pferde wurden heute auch versuchsweise gestochen und eingepökelt. Ein kleiner Theil des Fleisches wurde Abends zubereitet und verkostet, welches man überaus gut fand.

Den 2. Juni.

Kein besonderes Ergebniß.

Den 3. Juni.

Der Feind versuchte wieder in die Batterie beim Brauhause Geschütze einzuführen, wurde aber aus dem verschanzten Lager mit 12-pfündigen Granaten daran gehindert.

Den 4. Juni.

In der vergangenen Nacht großes Geplänkel, indem die feindlichen Bedetten eine Annäherung an das verschanzte Lager erzwingen wollen.

Den 5. Juni.

Den Telegraphendienst auf dem Observations-Thurm versehen abwechselnd mit großer Genauigkeit und höchst lobenswerthem Eifer mehrere Offiziere, ohne sich deshalb dem übrigen schwierigen Gar-nisons-Dienst entzogen zu haben.

Mit aller Gewißheit erfuhr man, daß der Feind bis heute namhafte Quantitäten Getreide und vieles Hornvieh wegführen ließ.

Gegen Abend kam ein Bursche aus der Vorstadt Fabrique, dessen Ausfagen jedoch nicht wesentlich waren.

Den 6. Juni.

Heute kommen wieder 2 Burschen aus der Vorstadt Fabrique, von denen der eine sogar ein Körbchen Kirschen brachte. Sie erzählten: die Vorstadt sei ganz menschenleer, die Einwohner wohnten in aufgeschlagenen Zelten auf dem Felde hinter der Vorstadt. Der Feind sei nicht stark und räume viel Vermögen der Geflüchteten auf und lasse es nach Arad führen. Einen gewissen Juregu (Slowak) gewesenen Herrschafts-Beamten, haben die Ungarn hängen, Mehrere aber gefangen nach Arad abführen lassen.

Ferner bestätigten sie auch die noch den 14. Mai uns zugekommene Nachricht, daß der Feind 3 Josephstädter Einwohner Namens Zimmermann, ehemaliger Sängler und Theaterdirektor, Brucketu, ein junger Sersal und den Ezismenmacher Detellics im Freidorfer Lager als Landesverräther habe erschossen lassen.

Den 7. Juni.

Vom Observatorium werden gegen Mittag große Bewegungen wahrgenommen, das Ganze gleicht einem förmlichen Feldmanöver. Alle Bewegungen sind rückgängig; indeß aber die Vorstädte besetzt sind. Man vermutete daher ein Scheinmanöver, um die Garnison in einen Hinterhalt zu locken, und ließ Alles ungestört.

Den 8. Juni.

Hinter dem Präsidentengarten soll der Feind großes Geschütze eingeführt haben, und die Errichtung großer Batterien beabsichtigen.

Ein Flügel Uhlanen und $\frac{1}{2}$ Kompagnie Infanterie war zum Wienerthor demonstrative ausgefallen, um den Feind in der Gegend nächst dem Präsidentengarten und an der Gyarmataer Straße zur Entwicklung zu zwingen. Bei der Gelegenheit sind aus dem nachbarlichen Dorfe Mehala große Plänklerscharen kühn und entschlossen bis an den Kamm des Glacis vorgegangen.

Den bedrohten Punkt vermochte der Feind weder von der Josephstadt noch von der Fabrique aus mit Hilfstruppen zu unterstützen, da dies die schweren Geschütze von den Wällen hinderten.

Der Feind entwickelte eine Stärke von 4 Kompagnien Infanterie, 2 Eskadrons Kavallerie und 4 leichte Kanonen, wovon 2 im Präsidentengarten aufgestellt waren.

Die kühnsten feindlichen Plänkler suchten in den Vertiefungen am Kamm des Glacis sich eine sichere Stellung zu fixiren, was ihnen bald gelang; und nur der entschlossene, energische Angriff einer halben Kompagnie „Leiningen“ unter Oberleutnant Maier von „Sivkovich“, dessen Tapferkeit rühmend erwähnt zu werden verdient, durch Oberst Stankovits aus der Labyrinth vor dem Wienerthor selbst

zum Sturm geführt, vermochte den schon theilweise eingekisteten Plänklerschwarm zurückzuwerfen.

Den 9. Juni.

Die ganze Nacht hindurch war der Feind unter Waffen. Ein Theil desselben rückte gegen das verschanzte Lager, wurde aber durch einige Kartätschenschüsse zurückgedrängt.

Nachmittags fielen ungefähr 10 Stück Bellschellen in die Stadt, jedoch ohne Beschädigung anzurichten.

Hinter den Gartenanlagen der Vorstädte hatte der Feind unvermerkt Batterien erbaut, und heute durch Befestigung des vorgelegenen Gestrüpps dieselben demaskirt.

Die feindlichen Batterien befanden sich vor der Vorstadt Josephstadt, und zwar: am linken Ufer beim sogenannten Wirthshaus zum „Emaus“ No 4; am rechten Ufer herwärts der Tabakfabrik war No 5; links von der Reitschule zwischen der Josephstadt und dem Dorfe Mehala No 6.

Drei Geschütze waren in No 5 eingeführt, wurden aber bald durch eine treffliche Beschießung zur Abfahrt gezwungen.

Den 10. Juni.

In verflorener Nacht haben die k. k. Vorposten, Romanenbanater Grenzer, mit vieler Bravour vieles in feindlicher Linie aufgeschlichtete Holz in Brand gesteckt, was um so rühmendwerther war, als diese wackern Männer, um ihre Absicht zu vollbringen, genöthigt waren, die Vega unter heftigem Plänklerfeuer zu überschwimmen. Zwei Mann wurden verwundet.

Der Tag verging ruhig, und eben diese Ruhe glich der Windstille des Meeres, welcher gewöhnlich Sturm und Schrecken folgen.

Den 11. Juni.

Die verflorene Nacht verlief ruhig.

Gegen halb 12 Uhr Vormittag eröffnete der Feind den furchtbaren Reigen seiner entfesselten Wuth und begann die Festung ununterbrochen mit 30- und 60-pfündigen Bomben zu bewerfen.

Eine Kesselbatterie war in der Mehala, eine zweite in der Vorstadt Fabrique nächst dem Wirthshause „zur neuen Welt“ in Gärten verdeckt, beiläufig 700 Klafter entfernt, erbaut. In jeder dieser Batterien waren 4 Mörser thätig. Gegen die Batterie in der Mehala spielten alle Geschütze von den Bastionen VI, VII und VIII und die Mörser auf dem Cavalier *) zwischen VII und VIII.

*) Wallfaze, in der Kriegskunst ein Bollwerk auf dem Hauptwall.

Nach einer halben Stunde des gegenseitigen Bombardements waren die Häuser der Mehala in Brand; die ersten feindlichen Bombenwürfe erreichten nicht die Stadt, sondern fielen zwischen den Festungswällen. Nach 12 Uhr Mittags platzte die erste Bombe auf dem Domplatze, jedoch ohne Schaden anzurichten.

Von den Bastionen I, II und III ward das feindliche Feuer der Fabriquier Batterie heftig erwidert.

Die Hauptzielpunkte, die der Feind bis jetzt gewählt, waren das Kriegspulvermagazin VII, der Kameral=Vambar, worin große Früchtenvorräthe sich befanden, und das Militärspital.

Das Feuer aus den Kesselbatterien in der „neuen Welt“ ward von den Bastionen I, II und III und von der Wurfbatterie auf der Courtine I, II thätig erwidert.

Die Verheerung in der Stadt wird stündlich größer. Am meisten leidet das Militärspital, in welches Gebäude fast Bombe auf Bombe schlägt. Die Kranken wurden schnell in die Senterrains getragen und dort gepflegt. Wir können bei der Gelegenheit die rühmliche aufopfernde Thätigkeit des Spitalskommandanten Hauptmann Vielg und des stabsärztlichen Substituten, Regimentsarzten Dr. Wagner, nicht unerwähnt lassen.

Im Spital hat es zehnmal gebrannt und in der Stadt mögen an 30 Brände vorgekommen sein, welche aber alle durch die Lösch-Kompagnie unter dem thätigen Oberleutenant Seymann von „Leiningen“ im Entstehen unterdrückt wurden.

Nachmittag wurden fast alle Batterien auf den Wällen gelöst; ein wahres Pelotonfeuer von 18- und 24-pfündern, von Bomben und Granaten, wurde gegen alle äußern Linien wirksam, aber es half nichts zur Unterdrückung des feindlichen Bombardements. Die feindlichen Batterien waren bedeutend eingegraben, so daß ihnen nicht beizukommen war.

Als es nun jeder merkte, daß der Feind nicht zum Schweigen gebracht werden konnte, als das fortgesetzte Hereinsallen von Bomben immer größere Zerstörungen an den Häusern verursachte, als man schon hie und da erschlagene Pferde, ja sogar mehrere Menschen schwer verwundet, manche ganz todt gesehen, stieg die Bestürzung bei allen Bewohnern der Festung auf's Höchste.

Alles flüchtete sich nun und suchte Rettung in Kellern, Kirchen, Gräben und den Kasematten, und Noth, Verwüstung und Schrecken begannen immer fürchtbarer zu tolnern.

Den 12. Juni.

Das Bombardement währt ununterbrochen fort. Vormittag gegen 9 Uhr schlägt eine Bombe an das Sparkasse-, sogenannte Kasinogebäude, ein Splinter derselben springt durch die gegenüber befindliche Barbierstube des Trandafil'schen Hauses, und erschlägt den in einem Seitengang desselben Hauses sitzenden Mehlhändler

Kald, der sein Kind auf dem Arme hatte. Seltsamerweise kommt das Kind mit einer nur ganz leichten Verletzung davon.

Die Brände in der Stadt sind heute häufiger, als gestern, kommen aber nirgends zum Ausbruch, da die Lösch-Anstalt überall höchst thätig ist. Nicht unerwähnt darf es hier gelassen bleiben, daß sich der Lösch-Anstalt auch Mehrere aus eigenem Triebe anschloßen, deren namentlich die wackern Herren Toussaint (Schauspieler) und Florian R u n d t (Buchbinder) sehr lobenswerth hervorzuheben sind.

Die Schornsteinfeger Rudolph Richner (Schweizer), Franz Penta und Ph. Schmelz wirkten bei den Bränden mit großer Bravour und aufopfernder Thätigkeit.

Nicht genug mit einem der heftigsten Bombardements die Stadt zu verwüsten, beunruhigte der Feind auch noch das verschanzte Lager von der Brauhaus-Batterie mit Granaten; die erwähnte Batterie wurde aber bald mit dem schweren Geschütz von der Bastion III zum Schweigen gebracht.

Gegen Mittag mildert sich insofern unser Zustand, als wenigstens Pausen von 10—15 Minuten eintreten, während keine Bomben fallen.

Abends nimmt das Bombardement wieder an Heftigkeit zu.

Der heutige Tag beraubt die Garnison vom Feldwebel abwärts um 3 Individuen. Überdies beklagte man mehrere Verwundete und einen Verlust von mehreren Pferden.

Den 13. Juni.

Das Bombardement wüthet fürchterlich fort; die Verheerungen werden stündlich größer. Schrecklich ist die Lage der Kranken im Spital, da dies Gebäude noch immer dem Feinde als Hauptzielpunkt dient. Das Spitalpersonal, beseelt von dem Geiste des Spitalskommandanten und des Qua-Stabsarztes Dr. M a g n e r, der von einem Granatsplitter verwundet wurde, wetteifert in thätiger Aufopferung. Die ganze Garnison ist seit dreimal 24 Stunden, ohne die kleinste Ruhe genossen zu haben, trotz aller Erschöpfung in steter Thätigkeit. Die Lösch-Kompagnie ist unermüdetlich.

Verwundete vom Feldwebel abwärts 10 Mann. Einem Weibe, welches tollkühn genug, im Freien Wäsche gewaschen, riß ein Bombensplitter den rechten Arm weg; einem Diener, der eben Mittagskost holte, ward ein Fuß abgeschlagen.

Den 14. Juni.

In vorflossener Nacht schlägt eine Bombe in die Domkirche, wo gegen 100 Personen ihre Zufluchtsstätte genommen hatten. Die Bombe, eine 60-pfündige, schlug in die Mitte des Schiffes der Kirche und zerplatzte erst, nachdem sie auf dem marmornen Quadersteinen zischend herumkreiste, in einigen Sekunden.

Die Explosion war fürchterlich, die vielen geängstigten Menschen waren alle in Winkeln und hinter Altären verkrochen. Die Meisten ließen sich zu Boden fallen, in der Meinung, unter der einstürzenden Kirche begraben zu werden.

Wohl mochte man meinen, das Gebäude stürze zusammen; denn das fürchtbare Getrache des Einschlagens, die Explosion, die durch die Erschütterung zerspringenden, zusammenklingelnden Kirchenfenster, war schrecklich, entsetzlich. Dieß Ereigniß kann allerdings merkwürdig genannt werden, — denn zufälliger Weise kam Alles mit der Todesangst davon, und Niemand wurde beschädigt.

Den ganzen Tag währt das Bombardement, wie schon seit 4 Tagen, fort. Die Häuser von Maleniza, Schandrovits, Paulovits, Nina Wagner, die Gebäude „zum Eugenthurm“, „zu den zwei Pistolen“, das Militärspital, Rathhaus, Kam. Verwalteramts- und Generalkommando-Gebäude nebst manchen andern wurden bis heute am Meisten, ja bis zum Einsturze beschädigt.

Dem braven Kameral-Diurnisten Pavich wurde sein Monatzimmer, während er im Kaffeehause „zu den zwei Schlüsseln“ war, durch eine Bombe der Art zerstört, daß ihm von seinen Sachen fast gar nichts übrig geblieben. Ohne Obdach, entblößt aller Hilfsmittel, nahm er nun seine Zuflucht in das erwähnte Kaffeehaus, wo der Cafsetier Adam Müller, der mit wahrer, edler Menschenliebe und großer Resignation bei offenen Thüren und Fenstern mit seiner Gattin und Tochter Johanna trotz des heftigen Bombardements Kaffee, Milch und Gebäcke seinen Gästen darbot, ihm eine Unterkunft mit größter Bereitwilligkeit antrug. Ein dreifaches Hoch diesem braven, wackern Menschenfreund!

Nachmittag schlug eine Bombe auf das Trottoir vor diesem Kaffeehause und warf einen Trottoirstein von 50 Pfund über 40 Schritte weit, worauf zwar die Fenster geschlossen, die Thüren dieses Kaffeehauses verbarrikadirt wurden, demungeachtet aber wie früher, der Ausschank für Gäste beibehalten wurde, was um so verdienstlicher und wohlthätiger war, als man von heute nur mehr in diesem Lokale und im Kaffeehaus „zum Tauber“ weißen Kaffee bekam.

Den 15. Juni.

In vergangener Nacht hat Lieutenant Jordan von „Sirkovich“ mit 40 Freiwilligen aus dem verschanzten Lager die Vega überschritten um das feindliche Piquet am Ende der Fabrique gegen die Maierhöfe zu überfallen, wurde aber gleich von 2 Kompagnien Schützen empfangen und zurückgeworfen, bei welcher Gelegenheit ein Korporal und ein Gemeiner in der Vega ertranken.

Die Artillerie auf den Wällen arbeitet bei einer 30-grädigen Hitze im Schatten, mit eben so großer Erschöpfung als Ausdauer fort.

Von der Courtine IX und I hat der Kanonier Dokoupil durch einen Bombenwurf die Pulverkammer bei der feindlichen Kessellbatterie in der „neuen Welt“ in die Luft gesprengt, wobei auch noch ungefähr 60 Bomben explodirt sein mochten, worauf diese Batterie durch 5 Stunden schwieg.

Gegen Abend wurde von den Wällen ein furchtbares Feuer eröffnet. Der Feind begnügte sich, während dieses heftigen Bombardements, welches bis 11 Uhr Nachts gedauert, nur etwa 17 Bomben in die Festung zu schleudern.

Vom Feldwebel abwärts beklagt heute die Garnison 5 Tode und mehrere Verwundete.

Den 16. Juni.

Das Bombardement währt gegenseitig schrecklich und zerstörend fort. Fast kein Gebäude ist unbeschädigt.

In der verlossenen Nacht hat der Feind den rechten Flügel des verschanzten Lagers mit Uebermacht angegriffen, die Posten bei der großen Brücke über die Bega zurückgeworfen, und die Brücke verbrannt.

Ein Honved=Offizier (Preuze von der deutschen Legion) wurde, schwer blessirt, gefangen gemacht.

Ein nicht unbedeutender Feuvorrath im Graben vor der Courtine IX und I geriebt, wahrscheinlich durch eine Bombe, in Brand. Bei der Gelegenheit zeichnete sich der bei einer Wurfbatterie zugetheilte Gefreite Speck von „Leiningen“ außerordentlich aus. Er sprang vom Hauptwall in den Graben, war eifrig thätig und bemühte sich mit entschiedener Todesverachtung, dem Brande Einhalt zu thun. Seine Bemühung war auch sehr erfolgreich, durch die nicht nur das gegenwärtig sehr werthvolle Heu erhalten, sondern auch die dem Hauptpulvermagazine drohende Gefahr beseitigt wurde.

Gegen 10 Uhr hört das feindliche Bombardement, nach 5=tägiger ununterbrochener Beschiesung, auf. Auch von der Festung wurde hierauf das Feuer eingestellt.

Um 12 Uhr Mittags erscheint vor dem Wienerthor ein feindlicher Parlamentär mit Depeschen, die aber mit dem Bedeuten zurückgewiesen wurden: daß die Festung nur mündlich verkehren wolle.

Bis heute mochten ungefähr 1400 St. Bomben herein- und doppelt soviel hinausgeworfen werden sein.

Die Garnison zählt heute, vom Feldwebel abwärts, 6 Tode, 10 Verwundete und nebstdem einen Verlust von mehreren Pferden.

Den 17. Juni.

Aus der Gegend von Szakeva rücken frische Truppen an; es

wurden daher, außer den Kesselbatterien, auch die Vorstädte von 12 Uhr Nachts bis 4 Uhr früh lebhaft beworfen.

In beiden Vorstädten brach auf mehreren Seiten Feuer aus. Besonders in der Josephstadt muß der Feind bedeutenden Verlust erlitten haben, da vom Observatorium dort die Verwirrung am häufigsten wahrzunehmen war.

Der Vormittag verstrich von beiden Seiten so ziemlich ruhig. Gegen Mittag ließ der Feind seine Wurfmaschinen wieder spielen, jedoch in größeren Pausen.

Um 3 Uhr Nachmittag allgemeine Ruhe. Die Erschöpfung der Garnison, Besorgniß, Angst und Noth der Bewohner, die Zerstörung der Stadt, waren bis heute schon auf einen hohen Grad gestiegen.

Den 18. Juni.

Mit dem heutigen Morgen verbreitete sich die Nachricht, der Entschluß sei nahe; doch trösteten sich damit sehr Wenige, da man in dieser Beziehung schon zu oft getäuscht wurde.

Die Hitze ist peinigend, der Krankenstand nimmt stündlich zu. Im Militärspital ist die Zahl der Kranken auf 1000 gestiegen.

Gegen 6 Uhr Nachmittag waren beim Wiener- und Siebenbürgen gemischte Patrouillen gegen die feindlichen Vorposten ausgesendet, um Gefangene zu machen.

Ein eingebrachter feindlicher Infanterist sagte aus, daß die Russen in Siebenbürgen eingedrungen seien, und die Festung Arad sich noch immer in kaiserlichen Händen befinde.

Vom Schlachtvieh wurden heute 2 Ochsen wegen Milzbrand vertilgt.

Den 19. Juni.

Von der Säger Straße sind heute dem Feinde 2 Bataillons Infanterie und 2 Eskadrons Kavallerie zumarschirt.

Eine gegenseitige Ruhe herrscht, was von um so höherer Nothwendigkeit war, als eine allgemeine Erschöpfung bereits ungeheuer eingetreten ist.

In den Gassen räumt man eiligst überall den Schutt auf, um eine freiere Bewegung für die Feuerspritzen herzustellen.

Den 20. Juni.

Dem verschanzten Lager nähert sich eine Abtheilung ungarischer Schützen und haranguirt eine beim Rumi'schen Garten aufgestellte Kompanie „Leiningen“ zum Uebertritt. Die Verwegenen werden aber bald durch 2 Haubitzen vertrieben.

Nachmittags 2 Uhr beginnt der Feind wieder aus der Kesselsbatterie nächst der „neuen Welt“ die Stadt mit Bomben zu bewerfen, worauf aber von der Bastion III die Vorstadt Fabrique so lange beschossen wurde, bis der Feind gegen 6 Uhr Abends sein Feuer einstellte.

Den 21. Juni.

Die verflossene Nacht war ruhig. Nachmittag wurden vor dem Wienerthore mehrere beim Grassmähen beschäftigte Uhlanen, von der Mehala und dem Präsidentengarten aus, beschossen. Sonst ereignete sich heute nichts Wesentliches.

Den 22. Juni.

Keine wesentlichen Veränderungen.

Den 23. Juni.

Der Tag verstrich unter gegenseitigen Neckereien der Vorposten. Am Ende der Maierhöfe beschäftigt der Feind gegen 100 Arbeiter mit Erbauung einer Schanze. Durch das Geschütz der Bastion IV werden aber bald die Arbeiter vertrieben.

Die Hitze wird fast unerträglich. Das Thermometer zeigt über 30 Grad im Schatten. Die Zahl der Kranken im Spital ist über 1100 gestiegen.

Den 24. Juni.

In verflossener Nacht schauerliches Geplänkel; Neckereien der Vorposten. Hierauf beginnt der Feind abermals aus 2 Kesselsbatterien die Stadt zu bewerfen. Die Festung erwiderte das Feuer, bei welcher Gelegenheit in beiden Vorstädten Feuer entsteht, und stellt das Bombardement erst gegen 3 Uhr Morgens ein, nachdem der Feind seine Batterien schweigen läßt.

Zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags ergab sich auf dem Hauptwall nächst der Siebenbürger-Kaserne ein sehr unglückliches Ereigniß. Der Feuerwerker Potaky ist mit der Füllung von Granaten beschäftigt, als gerade bei der Füllung der letzten, die er mit den ominösen Worten: „Jetzt füll' ich keine mehr,“ auf einen Stein schlägt, die Granate, man weiß nicht genau, durch einen, von einer brennenden Pfeife, oder durch den heftigen Schlag herbeigeführten Funken, explodirt, den Feuerwerker mit noch einem dort arbeitenden Artilleristen tödtet, die Amme des Kriegskommissärs Donhofer mit 2 andern der Füllung Zusehenden schwer, und den ältesten Sohn des braven pensionirten Offiziers Paz tödlich verwundet.

Den 25. Juni.

Vor den Maierhöfen beschäftigt der Feind Militärarbeiter mit Aushebung eines Grabens und Auswerfen eines Erdwallcs, woran zwar derselbe durch das Geschütz vom Hauptwalde oft gehindert wird, immer aber nach kurzen Pausen seine Arbeit erneuert.

Es entsteht durch diese Beschäftigung die erste Parallele.

Die Hitze nimmt immer zu. Die Kräfte der Garnison, die in den letzten Tagen sehr in Anspruch genommen wurden, sind sehr herabgespannt.

Unter der Bevölkerung beginnen sich Nervenfieber, Ekorbut und der Cholera ähnliche Anfälle, welche letztere aber noch immer günstigen Verlaufes sind, herrschend zu machen. Wir können bei der Gelegenheit nicht umhin, die angestrenzte Thätigkeit der Herren Th. Stephanovits (Stadtphysikus) und Peter Girich (Stadtwindarzt) lobend anzuführen. Beide Herren haben sich schon bis heute durch vielfache Beweise wahrer, edler Menschenliebe, durch eine aufopfernde Ausübung ihres Berufes, einer allgemeinen Dankbarkeit und glänzenden Auszeichnung verdient gemacht.

Den 26. Juni.

Die Jägergräben, die der Feind für seine Vorposten im Umkreise der Festung ausgegraben hat, scheint derselbe besonders zwischen dem nachbarlichen Dorfe Mehala und der Vorstadt Josephstadt bedeutend zu erweitern, wie dies die dort ausgeworfene Erde, die sich immer vermehrt, wahrnehmen läßt.

Die Entfernung dieser Gräben beträgt beiläufig 450 Klafter, daher unsere Granatenwürfe die Arbeit wohl periodisch unterbrechen, aber dieselbe nicht ganz zu hindern vermögen.

Es scheint sich der Feind durch diese erste Parallele für Mannschaft und Fuhrwerke eine Communication verschaffen zu wollen.

Unter dem Publikum wird schon Mangel an Mundvorräthen sehr fühlbar, was im Verein mit den täglich zunehmenden Krankheiten große Entnuthigung hervorruft, die sich auch selbst an sonst starken Charakteren geltend macht.

Zwei Cereffauer tragen sich an, durch die feindlichen Vorposten schleichen zu wollen, um Rundschaft zu bringen, müssen aber, nach 36-stündigem, vergeblichen Bemühen, wieder in die Festung zurückkehren.

Den 27. Juni.

Der Feind setzt seine Arbeiten zur Erweiterung der ersten Parallele fort.

Den 28. Juni.

Um die Mittagszeit treten 3 feindliche Rekruten (Walachen) zu uns über, deren Ausfagen übrigens sehr unbestimmt sind.

Der Feind arbeitet sehr thätig an der Erweiterung der Gräben.

Den 29. Juni.

Heute traten abermals 6 Donveds zu uns über, deren Ausfagen mit den gestrigen Überläufern sich dahin vereinigen, daß im Südwesten österr. Truppen in Bewegung wären, und daß dem Feinde bedeutende Verstärkungen an Geschütz und Munition zugehen.

Nachmittag gegen 3 Uhr erscheint ein feindlicher Parlamentär, welcher, zu Folge eines Beschlusses des ungarischen Ministeriums, allen Civilpersonen einen ungefährdeten Abzug im Verlaufe von 48 Stunden antragen läßt, welcher Antrag vom k. k. Kriegsrath genehmigt, wie ein Lauffeuer schnell sich im Publikum verbreitet und mit großer Freude vernommen wird, da man sich hiedurch in Stand gesetzt sieht, der großen Gefahr einer weiteren, vielleicht noch stärkeren Beschiesung, dem schon peinlichen Mangel an Mundvorräthen und den in der Stadt grassirenden Krankheiten entfliehen zu können.

Der Feind arbeitet unter einem Granatenfeuer von den Festungswällen an den Gräben unausgesetzt fort.

Den 30. Juni.

Die Arbeiten der Gräben werden heute mit großer Energie betrieben.

Gegen 11 Uhr Nachts tritt ein Donved-Feldwebel, Namens Müller, zu uns über, der des Feindes materielle Mittel zur Besetzung der Festung als sehr bedeutend schildert; 30 Mörser, 9000 Bomben und viele Geschütze schweren Kalibers sollen neuerdings eingetroffen sein, um mit diesem die Beschiesung der Festung fortzusetzen.

Um Mitternacht fallen unter dem Kommando des Hauptmanns Schwarzmann von „Sivkovich“, 300 Mann gegen die Mörserbatterie nächst der „neuen Welt“ aus, wurden aber vom Feinde mit heftigem Feuer empfangen und trotz der Tapferkeit des Kommandanten zurückgeworfen, und können — da die Mannschaft der ganzen Garnison meistens aus Rekruten besteht, zur Wiederholung des Angriffes nicht gebracht werden.

Die feindlichen Arbeiten werden auch bei Nacht fortgesetzt.

Den 1. Juli.

Heute Vormittag wurde mittelst Trommelschlag die Nachricht des Parlamentärs, Betreff der Auswanderung, publizirt, wobei zu-

gleich bemerkt wurde, daß alle Jene, die wegzuziehen wünschten oder nicht den nöthigen Mundvorrath sich zu verschaffen wußten, sich noch heute zur Auswanderung bei der Polizei vormerken zu lassen haben.

Von Seite des Kriegsrathes wurde ferner für die aus der Festung Ziehenden sehr weise und edel gesorgt, indem zufolge dessen der Rittmeister Baron M a r b u r g beauftragt wurde, als Parlamentär sich früher hinauszubegeben, um über die Art und Weise des Abzugs der Bewohner, zu deren Sicherheit zu unterhandeln. Bei der Gelegenheit soll dem Feinde kurz bemerkt worden sein, weshalb er so ausnehmend sich das Militärspitals-Gebäude zu seinem Ziel der Verheerung gemacht habe, nachdem doch Anfangs dies Gebäude, damit es verschont bleibe, nach gebräuchlicher Weise mit einer Fahne besteckt war, worauf erwiedert worden sein soll, daß das Feuer gegen dies Gebäude alsdann eingestellt werde, wenn die auf dem Hauptwalle vor diesem Gebäude sich zahlreich befindlichen Batterien weggeräumt sein würden.

Den 2. Juli.

Nachmittag 1 Uhr geschah die Auswanderung. Ueber 80 Wagen verließen die Stadt, von welchen viele äußerst hoch bepackt waren und manche durch Menschen selbst gezogen wurden. Die Zahl der Auswanderer mochte beiläufig 1000 gewesen sein.

Den 3. Juli.

Der heutige Tag verstreicht so ziemlich ruhig.

Die Gassen sind alle öde, menschenleer, trotzdem daß das Feuer noch immer gegenseitig eingestellt ist.

Die Zahl der Sterbefälle nimmt täglich zu, und Typhus, Storbut und Cholérine werden immer herrschender.

In einer Kasematte starb vor mehreren Tagen der brave Kameral Verwalteramts-Schreiber Karl E l s i u s an einem der Cholera ähnlichen Anfall, was keine geringe Bestürzung, Furcht und Entmuthigung unter allen Kasematten-Bewohnern seit diesem Sterbefall hervorrief.

Die Garnison ist schon, durch die angestregten Arbeiten, große Hitze, ungewöhnliche Nahrung, bis auf einen hohen Grad erschöpft.

Die unbestimmten Nachrichten von Ueberläufern, daß sich österreichische Hilfstruppen in der Nähe befänden, vermag allein noch heitere Gesichter hervorzubringen. Im Ganzen ist aber die ganze Garnison von einem guten, vortrefflichen Geiste besetzt.

Den 4. Juli.

In vergangener Nacht eröffnete der Feind aus einer Mörser-Batterie in der Mehala und aus einer nächst der „neuen Welt“ abermals sein Feuer.

Gleich nach den ersten Schüssen schlägt eine 60-pfündige Bombe in das Haus zu den „3 Kronen“ und tödtet alldort den unter dem Thore in einem Bette schlafenden bürgerlichen Schneidermeister Wasilievits, dessen Tod 3 unversorgte Kinder schmerzlich betrauern. Für die Leichenbestattung wurde eine Collecte veranlaßt.

Gegen ein Uhr spielten alle Geschütze auf den Wällen und es wurde gegenseitig ein mörderisches, entsetzliches Feuer eröffnet. Es mochten ungefähr zu 12 Bomben- und Granatenwürfe von beiden Seiten in einer Minute geschehen sein. Zudem noch das Schauer erregende Donnern der Vierundzwanzigpfünder mit deren gellendem Echo; es war schauerlich! —

Vor 6 Tagen ging der Befreite Blafek von „Sivkovich“ nach vorausgemachter Meldung scheinbar zum Feinde über. Derselbe wurde beim Feinde mit einem Handgelde assentirt, von wo derselbe, und zwar während der Arbeit heute Nachmittag 3 Uhr, verfolgt von den feindlichen Plänklern, barfuß glücklich wieder in die Festung gelangt.

Er bestätigte die ungeheuern Mittel des Feindes, so wie sie der übergegangene Honvedfeldwebel bereits angegeben hatte, und benachrichtigte zugleich, daß der Feind in kommender Nacht um 2 Uhr das Feuer aus allen Batterien eröffnen wird.

Ferner gab er an, als ziemlich allgemein verbreitetes Gerücht gehört zu haben, daß die Russen zu Gunsten Oesterreichs interveniren, und an mehreren Punkten schon einrücken sollen. Ihre Stärke beliefe sich, nach den Aussagen, auf 200,000 Mann. Auch soll sich ein östereichisches Korps im Südwesten von Banat befinden. Dagegen soll Arad gefallen sein.

Den 5. Juli.

Ein Ausfall.

In vergangener Nacht gegen 2 Uhr wurden 2 Colonnen zu einem Ausfall bestimmt. Zur Vorbereitung dieses Unternehmens wurden die Vorstädte und alle Batterien während einer und einer halben Stunde heftig beschossen, um die Bedienungen aus den feindlichen Batterien und die Reserve aus den Vorstädten zu vertreiben.

Die erste Colonne unter Hauptmann Melzer von „Leiningen“ bestand aus 60 Mann von „Zanini“, einer Division „Leiningen“ und einer Division „Romanen-Grenzer.“ Dieselbe war von dem als Colonnenführer beigegebenen Oberlieutenant Hennike von „Leiningen“ geleitet, in aller Stille unentdeckt bis an den Circumvallations-Graben gelangt. Die dort aufgestellten Vorposten wurden ohne Schuß im raschen Vorgehen zurückgeworfen, und ehe noch der Feind vollkommen alarmirt war, waren Zanini- und Leiningen-Infanterie in der 300 Schritte rückwärts gelegenen Batterie mit dem Bajonnete

stürmend eingedrungen und verzagten aus derselben den Feind, während die Grenzer am Cirkumvallations-Graben als Reserve zurückgeblieben waren.

Vier mitgenommene Artilleristen hatten bei der Gelegenheit 5 daselbst placirte, leichte Geschütze vernagelt, worauf unter dem Schutze der Grenzer-Division — von dem Feinde mit Kartätschen heftig beschossen — der Rückzug angetreten wurde. 10 Donveds wurden während des Rückzuges mit Waffen gefangen genommen.

Der Colonnen-Kommandant Hauptmann Melzer rühmt nebst der Bravour der Mannschaft, vorzüglich die Oberlieutenants Pen-
niko von „Leiningen“ und Marchisetti von „Zanini,“ dann Lieutenant Buzzi von den Grenzern an, welche sich durch Entschlossenheit und Tapferkeit auffallend auszeichneten.

Die zweite Colonne unter Major Böschl, aus einem Bataillon „Sivkovich“ bestehend, das die 5., 6., 7., 8., 9. und 10. Kompagnie dieses Regiments bildete, hatte die Erstürmung der Batterie am linken Vegaufer zur Aufgabe.

Diese Colonne war, begleitet von dem Ingenieur-Oberlieutenant Keil in der Stille durch das verschanzte Lager auf einer Floßbrücke über den Vegakanal gegen die Batterie vorgerückt, und wurde durch den Gefreiten Blafek zu derselben geführt, welcher als Kundschafter, (wie es in der Tagesnotiz vom 4. Juli lautet), glücklich vom Feinde rückgekehrt, und über dessen Verlehrungen in genauer Kenntniß war.

Das Unternehmen der 1. Colonne hatte den Feind auf seiner ganzen Ausdehnung alarmirt und nachdem die zweite Colonne bei der Passirung der Vega etwas aufgehalten wurde, hatte der Feind Zeit gewonnen, den Angriff zu empfangen, zu welchem Zwecke derselbe vor seinen Batterien bereits eine dichte Plänklerkette mit Unterstützungen entwickelt hatte.

Die 5. Kompagnie bildete, in Plänkler aufgelöst, die Avantgarde und warf mit dem Bajonnette die feindlichen Tirailleurs aus den Tranchéen in die rückwärts gelegenen Gärten zurück.

Die 6. Kompagnie unter Oberlieutenant Takacs und die 7. unter Oberlieutenant Mastaschin sollten die beiden Batterien erstürmen, während Major Böschl mit der 8., 9. und 10. Kompagnie auf 50 Schritte als Reserve folgte.

Bei den zwei stürmenden Kompagnien waren die Artilleristen eingetheilt, welche die Geschütze vernageln sollten.

Beide Kompagnien haben mit Heldenmuth, trotz der verzweifelten Gegenwehr des Feindes, die Batterien in Sturmschritt genommen, worauf von den Artilleristen 3 sechzigpfündige, 3 dreißigpfündige Mörser, eine lange Haubitz und eine 12-pfündige Kanone vernagelt wurden.

Mittlerweile war die Reserve — die glücklichen Resultate beobachtend — gegen den Georghevič'schen Garten vorgerückt,

und warf die feindlichen Tirailleurs aus demselben in die Mater-
höfe zurück.

In diesem Garten war eine Batterie erbaut.

Der heldenmüthige Hauptmann Schwarzmann mit seiner
(8.) Kompagnie stürzt sich auf dieselbe und wird — der erste in der
Batterie — vom Feinde, noch ehe ihn seine Mannschaft befreien
konnte, sehr schwer blessirt, weggezogen. Die Mannschaft vom Ba-
taillons-Kommandanten Major Böschl persönlich geführt, entbrennt
hierauf bis auf das Aeußerste, dringt in die Batterie und macht
Alles nieder.

Geschütze waren in diese Batterie noch keine eingeführt.

Gleich nach Verjagung der feindlichen Plänker aus dem Geor-
giewich'schen Garten, nahm die 9. Kompagnie unter Oberlieutenant
Petrovich die Direktion nach dem austoßenden Garten links, und
gerieth da unverhofft auf eine Mörserbatterie, deren Besatzung theils
verjagt, theils wiedergemacht wurde.

Von den daselbst eingeführt gewesenen 3 dreißigpfündigen und
3 zehnpfündigen Mörsern wurden von der Mannschaft 5 Stück mit
den beigegebenen Nägeln vernagelt; der sechste blieb unverfehrt, da
kein Nagel mehr vorhanden war.

Nachdem die Aufgabe mit eben so viel Bravour als Glück
gelöst wurde, trat das Bataillon, verfolgt von dem in immer stärkeren
Massen vorrückenden Feind, den Rückzug über die Flossbrücke in das
verschanzte Lager an, und rückte wieder in bedeckten Wege ein.

Der Colonnen-Kommandant Major Böschl hebt vor Allem
die Todesverachtung des verwundet in Gefangenschaft gerathenen
Hauptmanns Schwarzmann, der seine Kompagnie mit dem Rufe:
„Mir nach“, zum Heldenmuth eiflammte, rühmlichst hervor. Gleich
nach ihm aber erwähnt er des Oberlieutenants Nastašin, welcher
an der Spitze seiner Kompagnie der erste in der Batterie, auf den
feindlichen Kanonen nach einer verzweifelten Gegenwehr getödtet
wurde, mit großer Belobung und Verehrung.

Rühmlichst werden auch erwähnt, die Oberlieutenants Takač,
Petrovich und Liebknecht, dann der Bataillons-Adjutant
Willecz.

Die besonders ausgezeichnete Mannschaft vom Feldwebel ab-
wärts, wird mit speciellen Zeugnissen zur Belobung empfohlen.

Die Resultate waren groß und erheblich, Einfluß nehmend auf
den Geist der zu $\frac{2}{3}$ aus frisch ausgehobenen Rekruten bestehenden
Mannschaft.

Todte: Oberlieutenant Nastašin und vom Feldwebel
abwärts 14 Mann.

Verwundete: Oberlieutenant Takač, Lieutenant Hos-
bein, Lieutenant Tausch und vom Feldwebel abwärts 54 Mann.

Gefangene: Hauptmann Schwarzmann (schwer ver-

wundet) *), Lieutenant Kölványa, und vom Feldwebel abwärts 3 Mann.

Den 6. Juli.

Gegen 9 Uhr Morgens beginnt der Feind aus allen Batterien ein furchtbares Feuer zu eröffnen, bei welcher Gelegenheit derselbe mehrere Geschütze demaskirt, wodurch nun die Anzahl seiner Mörserbatterien und sonstigen schweren Geschütze auf 20 steigt.

Die feindlichen Batterien, nach den schon oben 9 erwähnten, waren folgendermaßen gestellt:

Links des Damms der Geh-Allee in die walachischen Maierhöfe Nro 10.

Im Georgievich'schen Garten Nro 11.

Links der Peterwardeiner Straße im vorderen Theil des benannten Gartens Nro 12.

Rechts an der Peterwardeiner Straße Nro 13.

In der Ausmündung des alten Begakanals an dem sogenannten Gesundheits-Kanal Nro 14.

Zunächst des rechten Ufers an dem alten Begakanal Nro 15.

Links an dem Feldinger'schen Graben Nro 16.

An demselben rechts anschließend Nro 17.

An der Mehala Nro 18.

Vor dem sogenannten Zigeuner-Carré Nro 19.

An dem rechten Ende desselben Nro 20.

Nach einem geschlossenen Vertheidigungs-Rath haben der Artillerie-Hauptmann Schreier, dann die Artillerie-Oberlieutenants Müller, Carlson und Büchler erklärt, daß bei der sehr geringen Zahl Artilleristen an eine erfolgreiche Erwiederung des Feuers gar nicht zu denken sei.

Es wurde demnach von unserer Seite das furchtbare Feuer nicht erwidert.

Die Kräfte der Garnison, besonders die der Artillerie, verlangen die größte Schonung, da mit jedem Tage die Gefahr an Größe zunimmt.

Die Stadt geräth stündlich in immer größere Verwüstung, und jeder Bombenschlag stimmt die Seele entmuthigender herab. Neben dem, daß die Spital-, Kameral Verwalteramts- und Theater-Gebäude am häufigsten die Zielpunkte des Bombardements sind, fällt auch eine Bombe heute in das Haus des Temesvárer wackern bürgl. Kleidermachers Franz Hilt und zerstört die Wohnung des Parfümerie-Fäudlers Sperlich. Mehrere Menschenleben aus der dienenden Klasse werden

*) Wie es nunmehr bekannt, verlor der würdige Sohn des Mars zufolge seiner Verwundung den rechten Arm.

heute ein Opfer ihrer Treue und Anhänglichkeit, indem sie ihren Dienst erfüllten, und sich um dies oder jenes auf die Gassen wagten und so erschlagen wurden.

In der Nacht kommt heute Feuer aus, was das Schreckliche und Entsetzliche des Zustandes auf den höchsten Grad bringt. Das Feuer war im Spitale der „Barmherzigen“ in derselben Kirche, im Bürgerhospital und in der Musikammer des Zeughauses. Auch ein mit beiläufig 2000 Mehen Frucht gefülltes Magazin wird heute ein Raub der Flammen.

Um halb 10 Uhr Nachts waren von der Fabrique, den Maierhöfen und der Josephstadt Truppen-Abtheilungen mit einer dichten Plänklerkette gegen das verschanzte Lager vorgerückt, und schienen den Angriff desselben energisch beginnen zu wollen, wurden jedoch von den dort aufgestellten Truppen mit einem lebhaften Feuer zum Stehen und dann durch die Geschütze vom Hauptwalde zum Zurückweichen gebracht.

Nachdem die Festungs-Artillerie das Kartätschenfeuer wieder eingestellt hatte, suchte der Feind neuerdings gegen die linke Flanke des Lagers vorzugehen, wurde aber auch diesmal durch die dort aufgestellte Abtheilung von Rukavina-Infanterie zurückgeworfen.

Das Bombardement von feindlicher Seite währt ununterbrochen fort.

Todte: vom Feldwebel abwärts 4 Mann.

Verwundete: vom Feldwebel abwärts 11 Mann, nebst einem Verlust von 13 Pferden.

Den 7. Juli.

Der Feind beschieß unausgesetzt die Festung. Gegen 9 Uhr früh begannen unsere Geschütze das Feuer zu erwidern, dabei gelingt es, die feindliche Batterie zwischen der Josephstadt und Mehala zum Schweigen zu bringen.

Um 4 Uhr Nachmittags erschien ein Parlamentär an der äußersten Linie des verschanzten Lagers mit Depeschen, die aber nicht angenommen wurden; persönlich zu verkehren, war derselbe nicht ermächtigt.

Die Zerstörung wird immer größer; der ganze Wallgang und die Bettungen, vorzüglich auf den Bastionen IV, V, VI und VII sind derart aufgewühlt, daß an eine ordentliche Fortsetzung des Feuers von diesen Bastionen nicht zu denken ist.

Die Brände werden immer häufiger, wobei sich die Lösch-Kompagnie mit aufopfernder Thätigkeit besonders auszeichnet.

Der Feind konzentriert sein Feuer gerade auf die Punkte der ausgebrochenen Brände. Die Löschmannschaft, verstärkt durch eine Kompagnie „Rukavina“, leistet fast Wunder, und nur der Thätigkeit derselben ist es zuzuschreiben, daß dem Feuer der schon lichterloh bren-

nenden Gebäude, Schranken gesetzt wird. In höchster Gefahr stand bei der Gelegenheit des Militärspital. Die schreckliche Lage der großen Zahl von Kranken vermag man nicht mit Worten zu schildern.

Bei der Feuerlösch-Anstalt wirkte freiwillig der so wackere, überaus thätige, unerschrockene Uhlanen-Mittmeister Mansberg mit, der heute, wahrscheinlich von dem Luftdruck, einer in seiner Nähe geplatzen Bombe, zur Erde geschlagen wurde und demzufolge längere Zeit bewusstlos blieb. Doch bald erholte er sich und zeichnete sich werthtätigst wieder aus.

Die Garnison ist hoch erschöpft. Bei einer anhaltenden Hitze von 30 Graden, ohne physische Erholung, erhält nur das gute Beispiel der Offiziere, welche in Selbstverläugnung wetteiferten, die herabgestimmte Mannschaft bei gutem Willen.

Todte: vom Feldwebel abwärts 6 Mann.

Verwundete: Lieutenant Petrovich von Sivkovich-Infanterie und vom Feldwebel abwärts 11 Mann, ferner ein Verlust von 32 Pferden.

Den 8. Juli.

Das feindliche Bombardement währt immer fort. Alle südwestlichen Werke benöthigen große Nachbesserungen, die aber nur zur Nachtzeit bewirkt werden können.

Die Lebensmittel werden immer schwerer aufzubringen; das Trinkwasser aber ist hinreichend, indem noch Brunnen gegraben werden mit ergiebigen Quellen.

Das Fleisch der getödteten Pferde ist schon ein gesuchter Artikel.

Die Stadt schreitet immer mehr einer vollständigen Vernichtung zu.

Durch die zahlreichen Bombenfälle reißen sich viele Pferde los, und galopiren wiehernd und scheu durch die Gassen der Stadt, was besonders für die Dienstboten, die sich viele ins Freie wagen müssen, und für die Viktualien fassende Mannschaft einen entsetzlichen Anblick darbietet und sehr gefährlich wird.

Todte: vom Feldwebel abwärts 2 Mann und einige vom Civile.

Verwundete: vom Feldwebel abwärts 6 Mann, nebst einem Verlust von 8 Pferden.

Den 9. Juli.

Das feindliche Feuer wird in mäßigen Pausen fortgesetzt.

Die Herstellungen auf den Wällen werden thätigst bei Tag und Nacht betrieben.

Verwundete: vom Feldwebel abwärts 5 Mann. Der Verlust an Pferden, 4 Stücke.

Den 10. Juli.

Der Feind setzt das Bombardement fort, und arbeitet an der Erweiterung der Tranchéen, der Wallgang und die Bettungen auf den südwestlichen Bastionen wurden mit großer Anstrengung so ziemlich wieder hergestellt und somit das Feuer von unserer Seite wieder eröffnet, wobei es sich ergab, daß 16 feindliche Batterien zum Schweigen gebracht wurden.

Die Artillerie sammt den ihr zugetheilten Infanteristen und den freiwillig bei den Geschützen dienenden Uhlanen, gebührt das schönste Lob, sowohl wegen ihrer kaltblütigen Tapferkeit, als auch wegen der geschickten Dispositionen zur Bekämpfung des feindlichen Feuers.

Während des heutigen Bombardements geschah es, daß ein feindlicher Schuß die österreichische Fahne ober dem Peterwardener Thor trifft, die aber sogleich wieder im größten Feuer durch die Kanoniere Panké und Kopečny mit dem Untenstoc zusammengebunden wurde.

Todte: vom Feldweibel abwärts 2 Mann.

Verwundete: vom Feldweibel abwärts 4 Mann und ein Verlust von 4 Pferden.

Den 11. Juli.

Ein Ausfall.

Das Feuer währt heute gegenseitig fort.

Der Feind erweitert die Tranchée gegen die Rosalie-Kapelle.

Morgens zündet eine Bombe im Verpflegsmagazine die Heuvorräthe; der Brand dringt immer mehr in das Innere der Kasematten und ergreift auch die Kohlenvorräthe.

Die bewunderungswürdigste Anstrengung der Böschkompagnie unter ihren Kommandanten, Oberlieutenant Seymann von „Leinin-gen“, Ingenieur-Oberlieutenant Keil, Artillerie-Oberlieutenant Stefan und ferner des Arbeits-Detachements von „Rukavina“, „Leinin-gen“ und „Sivkovich“, vermochte allein nur dem Brande ein Ziel zu setzen.

Um 11 Uhr Nachts waren unter dem Kommando des Majors Schiffter 600 Mann Rukavina-Infanterie gegen die Mörser-Batterie in der „neuen Welt“ ausgefallen.

Die 18. Kompagnie unter Hauptmann Metz als Avantgarde und in geringer Entfernung die 16. und 17. Kompagnie als Unterstützung waren in größter Stille von dem zu uns übertretenen Honved Tobias Janos (Slovak), bis an die Planke des Gartens geführt, hinter welcher, einige hundert Schritte, die Batterie situiert war.

Von den feindlichen Vorposten und später auch von einigen

seitwärts postirten Feldgeschützen mit Kartätschen heftig beschossen, wurde die Bretterwand der ganzen Länge nach, eingerissen und ohne Aufenthalt, im vollen Ertrag des lebhaftesten Kartätschenfeuers, gegen die gut verschanzte Batterie stürmend vorgerückt, nachdem von jeder der 16. und 17. Kompagnie zur Flankendeckung, eine halbe Kompagnie auf kurze Entfernung detachirt war.

Der Feind wurde mit dem Bajonnete und bedeutendem Verluste aus der Batterie hinausgeworfen und so lange verfolgt, bis die Artilleristen Hauke, Dpiella und Kopezuj vier 60-pfündige und einen 30-pfündigen Mörser, nebst zwei 6-pfündigen Kanonen verangelt hatten.

Mittlerweile hatte sich der Feind immer mehr concentrirt, eine Fusaren-Abtheilung war in der linken Flanke erschienen, aber durch ein rasches Entgegengehen der dort exponirten halben Kompagnie zum Umkehren gebracht.

Nachdem die Aufgabe gelöst war, wurde der Rückzug unter der Protektion der als Reserve aufgestellten 3 Kompagnien, bei fortgesetztem feindlichen Kartätschenfeuer, angetreten und auch zugleich die meisten Verwundeten in die Festung gebracht.

Die Mannschaft hat mit besonderer Bravour und Erbitterung gekämpft, was um so lobens- und erwähnenswerther, als die Mehrzahl aus Rekruten bestand und selbst die physische Kraft der Mannschaft bis heute schon sehr erschöpft war.

Major Schister lobt bei der Gelegenheit mit vieler Wärme den Oberlieutenant Baron Schwewe, welcher freiwillig zur Avantgarde geeilt, und somit zur Vertreibung des herzhaften Feindes aus der Batterie, mit einem Zug wesentlich beigetragen hat. Ferner werden noch mit besonderem, ehrenvollem Lobe Lieutenant Klobutschar von E. H. Karl Ferdinand Infanterie und Lieutenant Karl Weiler von „Rukavina“, die kaltblütig im Vorgehen und tapfer im Handgemenge auf die junge Mannschaft guten Einfluß ausgeübt und somit zum Gelingen des Ganzen Vieles beigetragen haben, sehr empfehlend erwähnt.

Über die Ausgezeichneten der Mannschaft wurden ehrenvolle Zeugnisse ausfertigt, bei welcher Gelegenheit auch die umsichtige, kluge und kaltblütige Führung des übertretenen Honved Tobias Janos nicht unbelobt bleiben darf.

Todte: vom Feldwebel abwärts 53 Mann.

Verwundete: vom Feldwebel abwärts 36 Mann.

Vermißte: vom Feldwebel abwärts 22 Mann, worunter sich auch Lieutenant Medl befand; ferner ein Verlust von 7 Pferden.

Den 12. Juli.

Das Bombardement währt gegenseitig mörderisch fort. Kasernen und Batterien sind die hauptsächlichsten Zielpunkte

des Feindes und dieselben werden manchmal mit Projektileu wah. hast überschüttet.

Die Verstümmelungen an Militär- und Civilpersonen sind gräßlich und häufen sich stündlich mehr an, so daß das ärztliche Personale Tag und Nacht mit Amputationen beschäftigt ist. Es wird uns hier abermals zur Pflicht, der mit edler Hintansetzung aller Interessen, unterschiedenen Todesverachtung und hoher Humanität sich bewiesenen Herren Stadtphysikus Th. Stephanovits und Stadt-Chirurgen Peter Girich besonders rühmend zu erwähnen, da beide ihre Berufspflichten selbst unter dem heftigsten Bombardement gewissenhaft erfüllten.

Bombensichere Lokale werden immer mehr zum Bedürfnis, da der Feind aus allen Batterien arbeitet und seine mörderische Absicht in einem Grade ausübt, wodurch die Stadt zu einem Schutthaufen umgewandelt zu werden droht. In manchen Momenten sind zugleich in der Luft bis zu 20 feuerbeschweifte Bomben zu zählen.

Bei diesem heftigen Bombardement ergibt es sich heute auch, daß eine Bombe abermals in das Haus des Temesvarer Bürgers Franz Hilt schlägt, und die Wohnung des braven Faktors der k. k. priv. Temesvarer-Buchdruckerei, Joseph Mück, in welcher eben dessen Schwägerin Albine Cuculinus sich befand, zerschlug und zerstörte. Bei dem Schaden an zerstückelten Meubels und sonstigen Effekten, welchen der während des Bombardements gegen seine Umgebenden sich immer thätigst bezugte Faktor Joseph Mück erlitten hatte, ergab sich noch das seltene Glück, daß dessen Schwägerin Albine Cuculinus in dem Zimmer, wo die Bombe einschlug und zerplatzte, wohl schwer verletzt wurde, aber doch immer mit dem Leben davon kam.

Ein anderer seltener Fall ereignete sich im Seminar-Gebäude, wo zwischen zwei nicht fern von einander stehenden Betten eine Bombe fiel, und keinen von den in denselben krank Liegenden, auch nur im Geringsten verletzte.

Den 13. Juli.

Das Bombardement dauert auch heute bei Tag und Nacht ununterbrochen fort und nimmt gegen Abend bedeutend an Heftigkeit zu.

Verwundete: vom Feldwebel abwärts 5 Mann und ein Verlust von 4 Pferden.

Den 14. Juli.

Seit gestern wüthet das feindliche Feuer noch heftiger und verursacht an den Gebäuden einen äußerst bedeutenden Schaden. Die Verstümmelungen der Menschen sind herzzerreißend. Hier schlägt eine Kugeln den Arm einem über die Gassen Silenden weg, dort reißt

ein Bombensplitter die Füße einem Unglücklichen ab; hier wird ein Pferd getroffen und läuft noch eine kurze Zeit mit herabhängendem Gedärme, dort verschüttet eine Granate den letzten Mundvorrath einer armen Familie; so geht es des schrecklichsten Unglücks und Elends fort und wer noch der Gefahr der Kugel, des Feuers und Mangels an Lebensmitteln entgeht, der droht ein Opfer der Epidemie der grassirenden Krankheiten Typhus und Cholera zu werden. Die Lage der Bewohner ist eine verzweifelnde.

Von heute an wird in der Woche nur zweimal Fleisch gereicht; Pferdefleisch wird ausgeschrottet und vom Civile und der Garnison, mit Ausnahme der Rumänen-Grenzer, schon ohne Widerwillen genossen.

Der Feind hat seine Annäherung 100 Schritte von der Rosalie-Kapelle in der Nacht, rechts am Damm der Geh-Allee, vorgetrieben und durch eine Traversé aus Sandsäcken gedeckt.

Todte: vom Feldwebel abwärts 2 Mann.

Verwundete: vom Feldwebel abwärts 15 Mann; ferner ein Verlust von 12 Pferden.

Den 15. Juli.

Die Beschießung währt gegenseitig heftig fort. In verflorener Nacht wurden unter feindlichem Feuer die zerstörten Bettungen und Traversé mit vieler Mühe wieder hergestellt; doch hat auch der Feind bedeutende Beschädigungen an seinen Batterien wieder ausgebeßert und arbeitet thätigst in den Tranchéen.

Er treibt neben seiner Batterie (No 14) die Annäherung gegen die zerstörte Brücke des Gesundheitskanals vor.

Der Militärdienst wird immer schwieriger, was der bisherige bedeutende Abgang und große Krankenstand der Mannschaft verurtheilt. Der dritte Theil der Garnison reicht für eine Ablösung nicht hin, während die andern Theile als Bereitschaften und zu den Arbeiten verwendet werden und demnach auch höchstens nur auf einige Stunden zur Ruhe kommen können, was auch wegen Mangel an sicherer Unterkunft oft unterbleibt.

Von heute wird das verschanzte Lager nur in den beiden Flanken besetzt.

Den 16. Juli.

Das feindliche Bombardement währt unausgesetzt fort. Am meisten leiden wieder die Bastionen V, VI und VII und der ihnen zunächst liegende Stadttheil.

Der Feind eröffnet heute von der Brücke des Gesundheitskanals gegen die demolirte Schanzkorporals-Wohnung mit Benützung des Wegdamms die zweite Parallele.

Ein Honved übertritt, und sagt aus, im Lager gehört zu haben, daß die Russen in Großwardein seien; seine übrigen Aus sagen sind unwesentlich.

Todte: vom Feldwebel abwärts 3 Mann.

Den 17. Juli.

Die gegenseitige Beschießung dauert fort. Ein Theil des Zeughauses, als eines der festesten Gebäude bekannt, liegt in Schutt.

Mit Tagesanbruch hat der Feind, rechts am Gesundheitskanal, eine neue Batterie (No 21) in der zweiten Parallele erbaut.

Todte: vom Feldwebel abwärts 1 Mann.

Verwundete: vom Feldwebel abwärts 14 Mann und ein Verlust von 5 Pferden.

Den 18. Juli.

Das Bombardement währt gegenseitig, heute doch mit größeren Pausen, weniger heftig fort. Sonst keine wesentlichen Veränderungen.

Den 19. Juli.

In vergangener Nacht um 2 Uhr, naht eine dichte Plänklerkette im ganzen Umkreis der Festung, sich dem Glacis und dem verschanzten Lager unter Protection eines von dem Feinde heftigt begonnenen Bombardements. Die Plänkler werden von unsern Geschützen aus den Envelopps und Mavelins mit Kartätschen und Kleingewehrfeuer empfangen und zurückgeworfen und vermochten — ungeachtet eines allgemeinen „Kajta“ und „Ellörö“ — nicht mehr zum Vorgehen bewegen werden. Sie unterhalten bis zum einbrechenden Tag eine ununterbrochene, unschädliche Tirailleursfeuer.

Die zweite Parallele wurde gegen die Vega zu verlängert.

Den 20. Juli.

Das feindliche Bombardement währt heute Vormittag noch fort.

Der Feind arbeitet in seiner Annäherung gegen die Rosalie-Kapelle energisch und schiebt eine zweite Traversse 60 Schritte vor der ersten, wodurch die Verbindung besser hergestellt wird, vor.

Heute tritt ein Honved vom Feinde abwesend zu uns über und bringt die Nachricht, daß Kossuth in der verfluchten Nacht im Lager war.

Nachdem der Feind vom 5. Juli 9 Uhr Abends, bis heute Nachmittag 3 Uhr, durch 14 Tage 18 $\frac{1}{2}$ Stunden, mithin genau 354 $\frac{1}{2}$ Stunden, unangeführt, bald schwächer, bald wieder mit barba-

rischer Festigkeit bombardirte, das ehrwürdige Hunyady-Schloß (Zeughaus) mit vielen hundertten von Granaten, Bomben und Vorkugeln bewarf, dieses festeste Gebäude der Stadt, welches für eine Ewigkeit gebaut zu sein schien, zu einer Ruine umwandelte und in der sogenannten Schloß- so wie auch in der Peterwardeinergasse, fast alle Häuser zertrümmerte und viele gänzlich verschüttete, wie auch namentlich jenes des Temešvarer wackern verdienstvollen Bürgermeisters Johann Preyer; nachdem der Feind durch sein fast 15-tägiges unausgesetztes Bombardement so furchtbare, entsetzliche Leiden den Bewohnern verursachte und vielen Menschen das Leben raubte, worunter von einem der letzteren Schüsse getroffen, auch der von seinen Angehörigen so tiefbeklagte Apotheker-Subjekt Karakaschewits gehört, stellt der Feind sein Bombardement heute Nachmittag ein, wozu wahrscheinlich ein Festgelage, indem nach des Uiberläufers Aunsage Kossuth im Lager sein soll, Veranlassung gegeben haben mag.

Den 21. Juli.

Die Nacht verlief ruhig.

In der vordern Spitze der Maierhöfe hat der Feind eine neue Batterie (No 22) erbaut.

Heute schießt der Feind sehr mächtig.

Den 22. Juli.

Mit Tagesanbruch ist der Korporal Drafits des Peterwardeiner Regiments, welcher als Kriegsgefangener in Urad zum Insurgentenkorps gezwungen ward, in die Festung gelangt. Er bestätigte die Anwesenheit Kossuth's im Lager, wo er Ausdauer und Energie den Truppen empfohlen und sie zur Aufopferung beredet haben soll.

Der revolutionäre Reichstag soll in Szegedin — die ungarische Hauptarmee in Szolnok, die österreichische aber in Pest, endlich die verbündeten Russen in Debreczin sein.

Kossuth soll die Wegnahme der Festung dem ungarischen 5. Armeekorps um jeden Preis zur Aufgabe gemacht haben; demzufolge wurde auch große Thätigkeit in allen Tranchéen bemerkt.

Gegen 4 Uhr Nachmittags wurde von der Festung das Feuer gegen alle Batterien eröffnet, welches 3 Stunden mit aller Festigkeit währte. Alle feindlichen Batterien wurden zum Schweigen gebracht.

Der Krankenstand und die Sterblichkeit nehmen bedenklich zu. Es mangelt an sichern Lokalitäten, ja selbst das Hauptspital schützt nicht mehr vollständig gegen die feindlichen Geschosse.

Die Lage der Kranken ist eine schreckliche; Typhus und Skorbut sind vorherrschend, und so aufopfernd im Allgemeinen die Aerzte

sich auch benehmen, vermag doch keine Milderung unter den Kranken einzutreten.

Todte: vom Feldweibel abwärts 1 Mann.

Verwundete: vom Feldweibel abwärts 9 Mann und ein Verlust von 3 Pferden.

Den 23. Juli.

Der Feind verhält sich ruhig. Mit Anbruch des Tages demaschirt er eine 6-schichtige Batterie (No 23) durch das Niederreißen eines Hauses.

Nachmittag erschien der Husar Kriech als feindlicher Ueberläufer, der angab, als Fuhrwesens-Korporal bei Schwachat in Gefangenschaft gerathen zu sein und die Angaben des früheren Ueberläufers Drasits bestätigt.

Den 24. Juli.

In der Nacht wurden alle Objekte, wo der Feind Arbeiter beschäftigt, stark beschossen. Demungeachtet geht derselbe von der Kapelle mit einer dritten Traverse rasch gegen die Vega vor, während die 2. Parallele gegen den Vegakanal immer mehr verlängert wird.

Das Bombardement ist heute sehr unbedeutend.

In der vergangenen Nacht verlor die Garnison einen ihrer wackersten, edelsten Männer; Feldmarschall-Lieutenant Gläfer nämlich ist nach kurzem Kranklager an Erschütterung des Gehirns, die er sich bei Gelegenheit einer nächtlichen Visitation in Folge eines Sturzes vom Hauptwall zuzog, gestorben, und wurde heute Abends in der Stille, begleitet von hoher Verehrung seiner Untergebenen, begraben. Seine Weise, als Militärist wie als Mensch zu handeln, für das allgemeine Beste zu streben, zum Wohle des Staates zu dienen, war eine musterhafte, über alles Lob erhabene. Seine erprießlichen Verdienste seit dem Beginne der ungarischen Revolution sind allgemein anerkannt. Friede seinen Manen!

Den 25. Juli.

Gegen 11 Uhr Nachts übertreten 2 Deserteurs und berichten, daß der Feind eben zum Sturme auf die Festung ausgerückt sei, daß noch 3 frische Bataillons angekommen seien und daß unter der Mannschaft Brantwein vertheilt werde. Demzufolge war die Mannschaft in bester Bereitschaft bis 4 Uhr Morgens.

Von der nördlichen Seite aus waren dichte Pflänckerlinien bis

auf das Glacis vorgegangen, wurden aber bald mit Kartätschen zurückgeworfen.

Gegen 4 Uhr Morgens begann unsere Artillerie die Beschießung gegen die feindlichen Batterien. Der Feind erwiderte kräftigst das Feuer, mußte aber dasselbe schon nach 3 Stunden einstellen, da die Zerstörungen seiner Erdwerke durch das Bombardement immer bedeutender werden.

Der Krankenstand ist sehr beängstigend. Ein Viertel der Garnison ist todt; ein zweites Viertel befindet sich, eines Theils im Spital, andern Theils bei den Truppen unthätig. Ueber 60 Offiziere sind schwer krank. Die Lage der Garnison als auch des Civile, wird mit jeder Stunde verzweifelter.

Heute verliert die Stadt einen sehr thätigen und geschickten Doktor der Medizin, den Regimentsarzt Sieß, der ein Opfer des Typhus wurde. Gleich nach seinem Tode wurden mehrere Verdächtigungen gegen ihn laut, als hätte er in korrespondirender Verbindung mit den Insurgenten gestanden, welcher ehrenrührigen Verdächtigung jedoch kein Glauben beigemessen ward, da es dafür an allen Beweisen mangelte und dieses für nichts mehr, als für ein erdichtetes, böses Geschwätz angesehen werden konnte.

Den 26. Juli.

Die feindlichen Arbeiter werden durch abwechselndes Kanonieren und Granatenwerfen gestört und auch eines Theils gänzlich gehindert.

Der Tag vergeht übrigens unter langen ruhigen Pausen gegenseitiger Ruhe; gegen Abend wird wieder das Feuer von beiden Seiten heftiger begonnen.

Die Dige ist peinigend und übt einen schädlichen Einfluß allenthalben aus.

Den 27. Juli.

Die ganze Nacht hindurch wurden die feindlichen Arbeiter beschossen.

Bis 3 Uhr Nachmittag währt ein gegenseitiges, doch diesmal mäßiges Bombardement, bei welcher Gelegenheit, leider, wieder einige ein Opfer des Zufalls oder ihrer Pflicht geworden.

Leutenant v. Male nitza und vom Feldwebel abwärts 2 Mann, wurden verwundet.

Den 28. Juli.

In vergangener Nacht stellte der Feind, trotz aller Beschießung, die beschädigten Batterien alle wieder her, beginnt mit größerer Festig-

zeit das Bombardement, welches bis Nachmittag währt, worauf eine gegenseitige Ruhe eintritt.

Die untern Geschosse der bis jetzt sich fester gezeigten Häuser werden zu Zirkalospitäler eingerichtet, wobei es jedoch an den nothwendigsten Bedürfnissen, absonderlich an Bettzeug und Wäsche für die Kranken fehlt.

Im Spital sind heute 40 Todte, der Krankenstand erreichte schon die große Zahl von 1,300 und außerdem befinden sich bei den Truppen über 1,000 Kranke. Manche Kompagnien sind gänzlich ohne Offiziers.

Die Bevölkerung, ursprünglich nur auf 3 Monate verproviantirt, ist mit ihren Vorräthen zu Ende; auch die Garnison bekommt, außer dreimal in der Woche Pferdefleisch, kein anderes Fleisch, da die wenigen Ochsen für das Spital aufbewahrt werden müssen.

Todte: vom Feldweibel abwärts 2 Mann.

Verwundete: vom Feldweibel abwärts 1 Mann.

Den 29. Juli.

In verflossener Nacht arbeitete der Feind, ungeachtet der starken Beschießung von den Festungswällen, in seinen Gräben, und eröffnete in der zweiten Parallele, nächst dem Begakanal eine 4-schichtige Batterie (Nro 24).

Der größte Theil des ärztlichen Personals liegt am Typhus schwer darnieder. Fünf Aerzte sind in den letzten Tagen gestorben, und die noch dienstbaren hält nur ein seltenes, überaus edles Pflichtgefühl, Menschenliebe und moralische Kraft an den Krankenbetten ihrer unglücklichen Nebenmenschen.

Unterlieutenant Douchardt von G. H. Karl Ferdinand Infanterie, ist in Folge eines Sturzes bei einem Ausfall gestorben.

Den 30. Juli.

Der Vormittag verläuft unter einem mäßigen Bombardement.

Gegen Nachmittag 3 Uhr eröffnet der Feind aus allen westlich gelegenen Batterien ein unausgesetztes mörderisches Feuer, welches von der Festung energisch erwidert wird und bis Abends gegenseitig fort dauert.

Bei der Gelegenheit ereigneten sich die Brände vielfältiger als in den vergangenen Tagen, und wir können dabei nur wieder die über alles Lob erhabenen Leistungen der thätigen Lösch-Kompagnie, so wie die Civilpersonen Florian R u n d t, D o u s s a i n t, die Schornsteinfeger Rudolf R i c h n e r, G. P e n t a und P h i l. S c h m e l z, die bei jedem Brande mit beispielloser Kaltblütigkeit und Ausdauer mitwirkten, rühmlichst erwähnen.

Das Hauptspital ist noch immer der Zielpunkt der feindlichen Geschosse. Die Lage der Kranken ist dort eine der furchtbarsten.

„Die Wirkung des Bombardements auf die Nervenkranken,“ erzählte A. A. Paton treffend, „ist eine eigenthümliche; diejenigen, welche sich während der schwächern Beschleßung etwas erholt hatten, hörten kaum das Plagen einer Bombe oder den Einsturz eines benachbarten Daches, als sie in rasender Wuth aus dem Bette sprangen und mit glanzlosen, stieren Augen unters Bett kriechen wollten, um sich dort zu verstecken. Nach einigen Stunden erlagen sie gewöhnlich dem Anfall des Nervenfiebers.“

Am fühlbarsten unter den Kranken Offiziers, stellt sich der Verlust jener der Artilleristen heraus, von denen, nebst dem todtkrank darnieder liegenden Kommandanten der Artillerie, der größte Theil undienstbar ist.

Die Trostlosigkeit unter dem Civile ist unbeschreiblich; der größte Theil desselben ist krank. Die Herren Stadtphysikus Th. Stephanovits und Stadtwundarzt Girich leisten Außerordentliches. Die moralische Kraft ist immer mehr im Entschwinden und auf einem Punkt unsägliches Leiden steht die ganze Bevölkerung.

Den 31. Juli.

Der Vormittag verstreicht ruhig. Nachmittag eröffnet der Feind aus allen seinen Batterien ein mörderisches Feuer, welches bis Abend unausgesetzt fortwährt. Bei der Gelegenheit schlägt eine 60-pfündige feindliche Bombe in das Handpulvermagazin auf der Bastion V und sprengt dasselbe mit dem ganzen Munitionsvorrath — ohne jedoch, wunderbarerweise, Jemand zu beschädigen — in die Luft.

Um Mitternacht beginnt der Feind ein rasendes Bombardement; diesmal nimmt aber unsere, leider schon erschöpfte Artillerie das Feuer in seiner ganzen Kraft auf, und gibt dem Feinde, durch 4 Stunden, eine Lehre, vollkommen würdig der österreichischen Artillerie. Es war dies gegenseitig das stärkste Bombardement während der Belagerung.

Nachmittags wurde die Stabskaserne und in der Nacht die Peterwardener-Kaserne ein Raub des Feuers, welches trotz der aufopfernden Thätigkeit der Pumpier-Abtheilung und bei der Löschanstalt mit heroischer Selbstverläugnung mitwirkenden schon erwähnten Civilisten nicht unterdrückt werden konnte, da auch noch ein sturmartiger Wind das furchtbare Element nährte.

Die letzten 16 Stunden des heutigen Tages waren die entseßlichsten seit 3 unheilvollen, schrecklichen Monaten; aber auch zugleich die strengste Prüfungszeit der mit vielen großartigen Beispielen edler Aufopferung, sich überaus glänzend auszeichneten Garnison.

Dem namenlosen Glend, das die arme Stadt bis heute heim-

gesucht, reißte sich noch ein tiefer, großer Schmerz an, der allgemein beklagte Tod des wackeren, vielgebildeten Fortifikations-Direktors, Ingenieur = Majors Simonovich, der bei dem großen Brande von einem Bombensplitter getödtet wurde.

Dieser schmerzliche Verlust wird der Besatzung um so fühlbarer, als nunmehr im Geniekorps nur Oberlieutenant Keil dienstbar ist.

Den 1. August.

Der Feind setzt seine Erdarbeiten mit großer Thätigkeit fort und treibt dieselben gegen die 4. Traverse vor der Rosalie-Kapelle vor.

Bei Tag war ziemlich Ruhe, welche zur völligen Dämpfung der vielseitigen Brände und Aufräumung des Schutts benützt wurde.

Den 2. August.

Die feindlichen Arbeiten werden energisch fortgesetzt, und obgleich die Wirksamkeit des Feuers von den Bastionen IV, V und VI durch das Mondlicht begünstigt wird, so vermag sie doch nicht die Thätigkeit des Feindes zu überbieten, welcher erst mit Tagesanbruch, durch unsere schwereren Geschütze belästigt, seine Arbeiten einstellt.

Der Tag verlief sonst so ziemlich ruhig.

Den 3. August.

Die feindlichen Arbeiten in den Gräben werden noch immer fortgesetzt.

Auf die Enveloppe XXVI wird ein Mörser geschafft, um den Feind, der gegen die Bastionen V und VI immer mehr vorrückt, mit „Wachteln“ zu bewerfen.

Die Desertionen werden häufiger, der Krankenstand vergrößert sich, die Sterbefälle werden immer zahlreicher — heute 45 Tode — der Mangel an Viktualien wird immer peinlicher und so ist die Lage der Garnison, so wie des ganzen Publikums, fast schon auf dem Culminationspunkt unbeschreiblichen Leidens.

Eine gräßliche Scene ergab sich vor mehreren Tagen in dem von Bomben stark beschädigten Hause des Lemesvarer bürgl. Buchbinders Ignaz Polatschek. Eine Bombe schlägt in das Haus, und tödtet 3 Inwohner augenblicklich, einen vierten aber reißt sie die Füße derart ab, daß auf einer Seite ein Theil der Eingeweide sich herausdrängt. Der Verstümmelte bekommt einen brennenden Durst, es wird ihm Wasser gereicht, und kaum als er es getrunken hatte, rinnt es durch den verwundeten Theil an den Eingeweiden wieder heraus. Und so gemartert und qualvoll verscheidet der Unglückliche erst nach einigen Tagen zum Entsetzen seiner Umgebung.

Den 4. August.

Der Tag verläuft so ziemlich ruhig. Der Regen gießt in Strömen herab; ungeachtet dessen aber beginnt der Feind wieder gegen 8 Uhr Abends aus allen Batterien zu feuern.

Durch die finstere Nacht begünstigt, rückt der Feind nach 10 Uhr Nachts, gegen beide Flanken des verschanzten Lagers vor, um anzugreifen. Aus der Josephstadt debouchiren hiezu 3 Bataillons-Colonnen, werfen das auf dem Peterwardener Glacis aufgestellte Detachement von 70 Mann, in den bedeckten Weg zurück und stürmen gegen den auspringenden tambourirten Waffenplatz vor dem Peterwardenerthor.

Die Besatzung, eine Compagnie Sivkovich unter Oberlieutenant Wittas, läßt die Sturm-Colonnen am Glacis bis auf 20 Schritte ankommen und eröffnet dann auf die Têtes ein heftiges Feuer, während die nächsten Geschütze aus den Envelopps die Queen mit Kartätschen beschießen; der Feind weicht zurück. Bald aber sammelt er sich wieder hinter seinen Batterien und Traversen, dringt dann noch zweimal bis an die Tambourirung der vorderen Pallisaden, die von den Kühnsten schon erstiegen werden, entschlossen vor, wird jedoch beidemale gezwungen, zurückzuweichen.

Gleichzeitig waren auch 3 Sturm-Colonnen gegen das Siebenbürgerthor vorgerückt.

Das am Glacis demonstrative vorgeschobene Detachement bei der Brücke war von der feindlichen Colonne abgeschnitten. Der Commandant im auspringenden Waffenplatz vor dem Siebenbürgerthor, Hauptmann Metz, bricht mit 2 Tambours und 6 Gemeinen unter lautem „Hurrah“ seiner als Besatzung zurückgebliebenen Compagnie, gegen diese Colonne vor. Die Nacht begünstigte die List, die Colonne weicht zurück, und so gewinnt das Detachement wieder Lust, um in den tambourirten Waffenplatz zurückzugehen.

Der Feind sammelt sich indeß wieder, geht noch zweimal vor, naht sich aber nicht weiter als bis auf 100 Schritte, da die Geschütze von dem Hauptwall und den Envelopps drastisch thätig sind.

Nach Mitternacht wurde das Geschützfeuer gegenseitig eingestellt, doch das Kleingewehrfeuer währt bis zum Tage.

In dieser Nacht hat der Feind die Annäherung vor der Rosalie-Kapelle bis an den Begakanal, der abgelassen und gesperrt war, bewerkstelligt.

Den 5. August.

Der Vormittag verläuft ruhig. Um 2 Uhr Nachmittag erscheint am Wienerthor ein feindlicher Stabsoffizier und ein Rittmeister, um zu

parlamentiren. Demzufolge wird von Sr. Exe. dem Kommandirenden, Baron Rukavina, Oberst Sztankovits, begleitet von dem durch seine politische Wirksamkeit sich vielfach verdient gemachten Hauptmann Feldegg von „Reiningen“, mit Instruktionen versehen und beauftragt, den Parlamentär zu vernehmen.

Die Mittheilung des Parlamentärs war: „Der Kommandant des 5. Armeekorps, General Weesey, läßt der Garnison—in Berücksichtigung ihrer äußerst ritterlichen Vertheidigung—eine sehr ehrenvolle Kapitulation antragen.“ Dieser Antrag wurde sogleich von Oberst Sztankovits mit folgenden Worten zurückgewiesen: „Das hunderttägige Verhalten der Garnison sollte den General Weesey bereits überzeugt haben, daß sich die Garnison bis zur letzten Patrone vertheidigen werde.“

Kurze Zeit nach dem Abgehen des Parlamentärs bemerkte man alle feindlichen Batterien mit Artilleristen stark besetzt, weshalb man auch den Beginn des Feuers erwartete; doch auch der Nachmittag verlief ruhig.

Gegen Abend war ein Bataillon in großem Umkreis aus der Josephstadt mit 9 schweren Geschützen auf der Arader Straße weggefahren.

Alle Beobachtungen der letzten Tage und des heutigen lassen auf günstige Ereignisse außerhalb der Festung schließen. Ausfälle müßten jetzt von dem besten Erfolg sein, doch die schon bis auf einen kleinen Theil zusammengeschmolzene Garnison, läßt dies nicht wagen.

Im Spital wüthet der Skorbut und Typhus fürchterlich. Auch kommen heute zum Entsetzen der Bewohner 4 Cholerafälle mit schnellem, unglücklichem Verlaufe vor. Die ganze Garnison ist leidend, die Stadt nur ein großes Krankenlager. Die meisten Aerzte liegen todtkrank, zudem greift auch schon ein sehr fühlbarer Mangel an Medikamenten ein.

Den 6. August.

Die feindlichen Arbeiter sind noch immer thätig und werden von den Envelopps mit Wachtelwürfen bedeutend gestört. Demungeachtet hat der Feind den Damn längs des Vegaufers bis über die sogenannte Bischofsbrücke mit einer 3-sachen Faschinenreihe gekrönt, wodurch die 2. Parallele um 300 Klafter verlängert wird.

Nach 5 Uhr Nachmittags wurden alle feindlichen Batterien bes worfen. Der Feind erwiederte nur aus der Mehalaer Batterie das Feuer. Er scheint abermals schwere Geschütze aus seinen Batterien weggezogen zu haben.

Den 7. August.

In der Nacht herrschte volle Ruhe.
Unter Tags werden manchmal die feindlichen Arbeiter aus
Vorsicht beschossen.

Au den Damm des Vegaanals schiebt der Feind eine Plänk-
lerlinie vor und besetzt alle zerstörten Brücken.

Den 8. August.

Ein Ausfall.

Die feindlichen Arbeiter in der 2. Parallele wurden die ganze
Nacht hindurch mit Wachtelwürfen gestört.

Der Feind feuert nur selten und aus Geschützen kleinen Kalibers.

Die zweite Parallele und der ganze Damm der Vega, bis zur
Brücke in die Fabrique, ist von einer dichten Bedettenlinie besetzt; bei
der Bischofsbrücke sind schon 2 Kanonen in die 2. Parallele eingeführt.

Gegen 4 Uhr Nachmittags fallen 150 Grenzer unter Haupt-
mann Babich gegen diese Plänkler-Chaine am Kanaldamm aus,
greifen im raschen Vorgehen dieselbe mit dem Bajonnete an. Dort
wird dem Feinde durch das von der Bastion IV, V und VI dahin
konzentrirte Kartätschfeuer, weder ein Sulkurs, noch der Rückzug ge-
stattet, so daß Alles, was sich nicht ergab, niedergemacht wurde.

Die Grenzer stürmen unter Lieutenant Jakobich weiter gegen
die Josephstädter Brücke, wo die aufgestellte ungarische, eine halbe
Kompagnie, nach heftiger Gegenwehr, mit Rücklassung der zwei vor
kurzem eingeführten 3-pfündigen Kanonen, die Flucht ergreift.

Die ganze Garnison war Zeuge dieses entschlossenen glücklichen
Ausfalles, wobei Hauptmann Babich, vorzüglich aber Lieutenant
Jakobich, heldenmüthig an der Spitze ihrer Leute wesentlich zu dem
günstigen Erfolg beigetragen haben.

Lieutenant Thoma ist bei dieser Gelegenheit getödtet worden.

Zwei Kanonen, 50 Gewehre, eine Trommel nebst 55 Gefan-
genen waren die Beute dieses glücklichen Ausfalles.

Den 9. August.

Ein Ausfall und der Entschluß.

In vergangener Nacht arbeitete der Feind noch immer in den
Gräben, der deshalb unausgesetzt mit Wachtelwürfen beunruhigt wird.

Gegen 9 Uhr früh bemerkte man große Bewegungen im Lager
und in den Tranchéen, während aus der Gegend von Szegedin kontinnirt

ein deutliches Kanoniren zu vernehmen war, welches immer näher zu rücken schien.

Um die Mittagszeit war die Kanonade höchstens 2 — 3 Stunden weit entfernt. Starke Wagen-Colonnen sah man von Al. Vecesker gegen Gyarmata ziehen.

Gegen 2 Uhr Nachmittag scheint das nicht ferne Gefecht zu stehen. Der Esökaer Wald ist vom Feind sehr stark besetzt, und der Rand des Waldes mit einem großen Theil seiner Geschütze garnirt.

Dieser Moment wird von der Garnison zu einem Ausfall benützt, welchen Oberst Blomberg mit 6 Schwadronen Schwarzenberg-Uhlanen, 1 Division „Sivkovich“ und einer Division „Rukavina“, 50 Schützen, 50 Pionniers und einer 6-pfündigen Batterie in den Rücken des Feindes unternimmt, und nach Verjagung desselben aus dem Präsidentengarten, aus den Friedhöfen und aus dem Pulvermagazin No 1, von der Straße nach Gyarmata ab, auf jene nach Szt. Andras vordringt.

Der Feind räumt hierauf auch den Esökaer Wald und nimmt seinen Rückzug über Szt. Andras, welcher in Flucht ausartet.

Die kaiserliche Armee im Vorrücken, erreicht mit ihrer Kavallerie noch vor vollständig eingebrochener Nacht, an der Spitze ihres heldenmüthigen Führers, Sr. Exc. des Armee-Ober-Kommandanten Feldzeugmeisters Baron Haynau, die Festung, deren Thore dem Befreier, unter einem feberhaften Freudenjubel der Garnison und des Civile, sich nach 107 Tagen zum ersten Male wieder öffnen.

Die Uhlanen haben als Beute 2 Pulverkarren, 17 Pferde und eine dem Feinde abgejagte Fahne in die Festung gebracht.

Die Michala, die Vorstädte Josephstadt und Fabrique waren um 10 Uhr Nachts noch sehr stark vom Feinde besetzt; nach Mitternacht aber wurden alle diese Objekte vom Feinde geräumt, der auf den beiden Parallelstraßen nach Zugos zurückgeht.

Todte: vom Feldwebel abwärts 14 Mann.

Verwundete: Oberleutenant Graf Salis, Lieutenant Thorznicki, Lieutenant Weiler *) und vom Feldwebel abwärts 21 Mann.

Die außerordentlichen Mittel und die Energie des Feindes, besonders im vergangenen Monat, vis-à-vis der über die Hälfte reducirten Garnison, ließen ihm Fortschritte machen, die ihn in Kurzem auf den Ramm des Glacis gebracht hätten.

Der Feind hatte im Ganzen 36 Mörser, 13 Haubitzen, 20 Belagerungs- und Feldgeschütze verschiedenen Kalibers, zusammen 91 in die Batterien eingeführt, denen wir auf den ganzen Umfang 213 Geschütze entgegenstellen konnten.

*) In Folge der Verwundung ist, leider, in einigen Tagen nach dem Entsch dieser wackere, ausgezeichnete Offizier gestorben.

Munition hatten die Belagerer sehr große Vorräthe. Unsererseits war der Mangel an laborirter Munition, besonders aber an Zünderpatronen sehr empfindlich.

Die Angriffsarbeiten des Feindes nahmen in letzterer Zeit das Gepräge großer Genialität an. Die Gräben, so wie die Brustwehren, beinahe überall 3 Klafter breit, Pulvermagazine und Bettungen waren Musterbauten.

Die feindlichen Ingenieure waren die frühern österreichischen Genie-Offiziere Szabo und Dembinski.

Die Festung hat 41.322 Schüsse oder Würfe gemacht, darunter waren 16.225 Bomben und Granaten, dann 25,097 Vollkugeln; dagegen hat der Feind — laut einer auf einem äußern Pulverthurm gefundenen Rapportliste — 48.000 Schüsse oder Würfe in die Festung gemacht, worunter 16.000 Bomben, 8000 Granaten und 24,000 Vollkugeln waren. 4,000 St. theils gefüllte Bomben, wurden noch bei dem feindlichen Munitionsvorrath gefunden.

Die Garnison hat in der hundertsiebentägigen Belagerung mehr Schlachttage, als oft ein ganzer Feldzug darbietet, bestanden. Sie hat ihre dem Kossuth'schen Manifeste entgegen gestellte Erklärung vom 10. Oktober 1848 treu und mit schweren Opfern zur schönen Wahrheit gemacht. Ein dreifaches, weithinschallendes Hoch, der tapfern, edlen und musterhaften Garnison von Temesvar!

Schlußbemerkung.

Die Festung Temesvár steht auf morastigem Grunde, und hatte Anfangs in den Schanzgräben Wasser, welches aber später wegen eines schädlichen Einflusses auf die Gesundheit, durch eine neue Regulirung des Vega = Kanals in denselben abgeleitet wurde. Der durch diese Ableitung zurückgebliebene Schlamm verursachte eine bedeutende Verminderung der ursprünglichen Tiefe aller Schanzgräben, wobei noch der Uebelstand hinzu kam, daß sich in Folge der Zeit die auf weichem, schlechten Grunde erbauten Festungswerke um ein Bedeutendes gesenkt haben, wodurch die Defensionen wesentlich erschwert werden, da von dem Hauptwalle kein wirksames Etage = Feuer zu unternehmen ist, ohne die Sicherheit der Vertheidiger in den Envelopps und im bedeckten Wege zu gefährden.

Nicht minder bietet sich als ein großer Uebelstand die kleine Zahl der bombenfesten Unterkünfte dar, indem die Festung nur 75 größere und 91 kleinere Defensions = Kasematten in sich schließt, die zur Approvisionnement so wenig hinreichen, daß höchstens, bei dem vollen Stand der Garnison, der 9-tägige Vorrath an Proviant mit ganzer Sicherheit verwahrt werden kann.

Die beiden Vorstädte Fabrique und Josephstadt, deren erste Häuserreihe auf der Esplanade steht, begünstigen sehr die feindlichen Annäherungen gegen die Festungswerke; so wie auch der Damm am Vega = Kanal vom Siebenbürger = bis zum Peterwardeinerthor, am Fuße des Glacis, von so ungünstiger Stellung ist, daß derselbe die Besetzung der Vertheidiger unerläßlich fordert, sollen die Artilleristen auf den Bastionen III, IV und V nicht einer großen Gefahr ausgesetzt sein.

Auch die der Festung nahe liegenden Maierhöfe, so wie das nachbarliche Dorf Mehala, dessen erste Häusergruppe auch in der Schußlinie liegt, vermögen nicht wenig die Vertheidigung der Festung zu erschweren, indem der Feind seine Angriffs = Arbeiten, unter dem Schutze der erwähnten Plätze, erfolgreich zu veranlassen im Stande ist. In einem hohen Grad tragen auch die fast im ganzen Umkreis der Festung gerade aus dem Schußbereiche stehenden Waldungen wesentlich bei, die feindlichen Unternehmungen auf das Beste zu souteniren.

Unter diesen für Belagerte höchst ungünstigen Umgebungen, die sich kaum bei einer andern Festung irgendwo noch finden dürften, war eine kleine und — moralisch doch so große Garnison hingewiesen, um jeden Preis diese Festung ihrem rechtmäßigen Besitzer zu erhalten.

Nacht Tage vor der eingetretenen Cernirung Temesvárs wurde — so weit die Gewalt der Behörden durch den vorrückenden Feind nicht gestört war — durch Rekruten = Aushebungen die Garnison noch um die Hälfte vermehrt.

Der Stand der k. k. Garnison Temesvárs während der Bela-

gerung, unter dem Kommando des edlen, würdigen Veteranen, Feldmarschall = Lieutenants, kommandirenden Generals und Festungs-Kommandanten **Georg Freiherrn Rukavina v. Widovgrad**, war folgender:

Divisionär: **J. M. L. von Gläser**; Brigadiers: **G. M. Graf von Leiningen** und **G. M. Baron von Bernhardt**.

Genie = Corps:		Stabsoffz.	Oberoffz.	Sapp.
Unter dem Lokal-Direktor Major v. Simonovich		1	2	14
Infanterie:		Stabsoffz. Oberoff. Mann.		
Zwei Bataillons „Sivkovich“ unter dem Obersten v. Le-Gay		2	49	2266
Zwei Bataillons „Rukavina“		1	32	2282
Ein Bataillon „Leiningen“ unter dem vielverdieneten Obersten von Sztankovich		1	15	1255
Ein Bataillon Rumänen-Banater-Grenzer unter dem Major Johann Weymann		1	21	1236
3 Compagnien „Janini“		—	16	320
Artillerie:				
Unter dem Lokal-Direktor Major v. Scherb		1	18	96
Detachement vom 2. und 5. Regt.		—	2	123
Detachement vom Kesseten-Korps		—	1	20
Kavallerie:				
3 Divisionen Schwarzenberg-Ublanen unter dem heldenmüthigen Obersten Baron v. Blomberg		3	26	883
Detachement G. H. Mar. Cheveaux-Legers		—	1	73
Fuhrwesen:				
Ein Detachement		—	1	7
Seressaner:				
Eine Eskadron		—	1	84

Die ganze Anzahl der Garnison bestand demnach aus einem Generalstab von 4 Personen 10 185 8659 vom Feldweibel abwärts, welcher statt der gehörigen Zahl von 390 nur 213 Geschütze verschiedenen Kalibers und 1272 Pferde zu Gebote standen.

Die politischen Anordnungen, so wie auch alle Offensiv- und Defensiv-Beschlüsse waren — wie schon oben bemerkt — durch einen sich selbst gebildeten Kriegsrath, seit dem Eintritte des Belagerungszustandes und während der Belagerung, bestimmt worden. Den Kriegsrath repräsentirten folgende durch ihr edles, weises und consequentes Benehmen, sich zu wahren Optimaten Banats erhobenen Männer, unter dem Präsidium des unvergesslichen kommandirenden Generals **Georg Freiherrn v. Rukavina**: **J. M. L.** und **Divisionär Gläser**; **General-Major von Mengen** (bis zur Erlangung seiner Pension vor der Cernirung); **G. M. Graf Leiningen**; **G. M. Baron Bernhardt**; **Oberst Baron Blomberg**; **Oberst Sztankovich**; **Artill.-Major von Scherb**; **Fortif.-Genie-Major v. Simonovich**; **Genie-Hauptmann Baron Leonardy**; **Hauptmann und General-Kommando-Adjut. Nikolaus Weymann** und **Hauptmann Schandrovits**; wobei noch zeitweise alle Stabsoffiziers, die eben nicht im Dienste standen, zur Berathung hinzugezogen wurden.

Indem wir das während der Revolutionszeit Ungarns über alles Lob erhabene Verhalten und Wirken der in den Annalen der Geschichte stets prangenden Garnison von Temesvár, als ein musterhaftes, in jeder Beziehung großartiges erwähnen, können wir nicht umhin, die aufopfernde Thätigkeit des Bataillons „Leiningen“ namentlich hervorzuheben, welches die zur Zeit seines Einmarsches in das Banat so zahlreichen Schwierigkeiten mit unermüdlicher Ausdauer, Treue und einem heldenmüthigen Wirken beseitigte, und sich während der Belagerung im Vereine mit dem ganzen Militär durch ein Vornehmen Charakters, welches alle Erwartungen weit überbot und die schönsten Beweise wahrer Vaterlandsliebe, Anhänglichkeit und ausgezeichnete Tapferkeit lieferte. Aber von nicht geringem Einflusse auf dies Bataillon, so wie auch auf die ganze Garnison war die vortreffliche Handlungsweise des Obersten von „Leiningen“, noch vor der Cernirung zum General erhobenen Grafen Christ. Leiningen Westenburg, dessen musterhafte Thaten zum Umschwung in Banat wesentlich beitrugen, und von welchem Helden der „österreichische Soldatenfreund“ vom 25. Okt. 1849 unter anderem ganz treffend spricht: „Generalmajor Graf Leiningen war der Abgesandte, den der Genius Austria's zu jener Zeit in's Banat schickte, wo Mangel an Entschlossenheit Alles zu verlieren drohte.“

„Das weite Feld, welches der Kriegsrath dem speciellen Wirken des Generals Grafen Leiningen übergab, bot diesem reichen Geiste hinlängliche Nahrung und das in allen Zweigen darniedergelegene Kriegswesen wurde durch seinen schaffenden Geist und seine ungebeugte Energie auf eine Höhe gebracht, welche den strengsten Forderungen an kombinierte Truppen entsprach und wobei die Ausrüstung, Aufstellung und Einübung von drei Batterien sein alleiniges Werk ist.“

„Zu den Glanzpunkten des regen Wirkens dieses ungewöhnlich energischen Charakters gehört die von ihm beantragte und meisterhaft durchgeführte Entsetzung und Proviantirung der Festung Urad, eine Kriegsthat, die bis nun noch nicht genügend beachtet wurde und in allen Theilen ihrer Ausführung ein Muster dieses Zweiges der Kriegsoperationen ist. Hierauf folgte sein Streifzug an der östlichen Grenze des Banats und in Siebenbürgen, der die Hauptmacht der Ungarn durch zwei Monate vom Banate entfernt hielt und eigentlich der Festung Temesvár die Zeit gab, durch ungehinderte Verproviantirung sich jene Widerstandsfähigkeit anzueignen, die zur Beendigung des ungarischen Krieges viel beitrug. Nachdem ihm in der Festung die Ueberwachung aller Vertheidigungsanstalten anvertraut, verfolgte er mit Argusaugen alle Mängel, und legte bei dieser Gelegenheit eine so tiefe und überzeugende Kenntniß aller technischen Zweige an den Tag, daß von nun an auch seine Meinung in diesen Fächern maßgebend war.“

Leiningen war die Seele der politischen Verwaltung Banats während des Kriegszustandes, Leiningen bewies sich überall als Held! Als eine unserer Pflichten erachten wir es ferner noch, eines

wackern Mannes zu erwähnen, der sich durch seine ersprießlichen Dienstleistungen der achtbarsten Anerkennung würdig machte.

Hauptmann Gregor Schandrovits von Baron Ankavina Infanterie-Regiment war in der Eigenschaft eines Qua-Polizeimajors auf einen Posten hingewiesen, dem er mit einer unermüdligen Thätigkeit, Energie und Gewissenhaftigkeit vorstand, welche alle Forderungen der kritischen Zeit auf das Beste befriedigten.

Gleich nach der Publikation des allerhöchsten Manifestes vom 3. Oktober 1848, wurde er mit der lebensgefährlichen Mission betraut, im Temeser Comitats das allerhöchste Manifest zu verlautbaren und die Entwaffnung vorzunehmen, was um so bemerkenswerther, als die zur Realisirung des Unternehmens nöthigen Mittel mit großer Gefahr verbunden waren.

Seine Überwachung des Polizeiwesens sowohl vor der Einnahme, als während der Belagerung, war in jeder Beziehung ausgezeichnet, die Auffindung aller Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse überraschte, und wie diese auch seiner trefflichen Umsicht und Energie zuzuschreiben ist, so war sie doch größtentheils in seiner Bewanderung aller hierländischen Sprachen auch begründet.

Der vielverdiente Hauptmann entsprach in Allem seiner wichtigen Betrautung und erfüllte alle seine Pflichten zur Förderung allgemeiner Wohlfahrt und zum Nutzen des Staates.

Bemerkenswerth ist noch die Thätigkeit des mit der Fleisch-Regie betraut gewesenen Oberleutnants Demeter Csypes, welcher durch seine Wirksamkeit — als bei eintretender Noth das Pferdefleisch unter der Garnison schon vertheilt wurde, und besonders die Grenzer zum Genuße desselben kaum bewegt werden konnten — durch die gute Idee aus dem Pferdefleisch Würste bereiten zu lassen, das Günstigste in dieser Beziehung bewirkte, denn sieh! dieser Einfall beseitigte plöglich alle Antipathie vor diesem Genuße, und das Pferdefleisch wurde ein gesuchter Artikel.

Bevor wir unser Tagebuch schließen, fühlen wir uns verpflichtet, noch der Civilbehörde, so wie auch mehreren sich vielfach verdient gemachten Civilpersonen das wärmste Lob zu zollen. Vor Allem finden wir uns veranlaßt, den Temesvarer Magistrat, welcher durch sein unsichtiges, energisches Wirken, die Feuerprobe der loyalsten Gesinnung glänzend bestand, mit inniger Anerkennung hervorzuheben.

Bei dem Umstande, wo die Preise aller Viskualien auf einer Höhe standen, die an das Märchenhafte grenzte *), war es für das Civile — welches während der Belagerung noch nicht in die Lage kam, Pferdefleisch essen zu müssen, von nicht geringer Wohlthat, durch

*) Das Pfund Rindfleisch 28 kr. Hülsenfrüchte jeder Gattung die Halbe 36 bis 40 kr. Eine Halbe Milch 1 fl. Ein Ei 30 kr. Ein Paar Hühner 15 bis 20 fl. Ein Paar Gänse 30 fl. Ein Stück Schinken 35 bis 40 fl. Ein Pfund geschalteter Speck 3 bis 4 fl. in W. B.

die nöthige von Seite des Magistrats veranlaßte Herbeischaffung des Schlachtviehs, welches in solcher Anzahl vorhanden war, daß sich nach dem Entfah von demselben noch ein Vorrath von 4 Stücken vorfand, versorgt gewesen zu sein.

Der Magistrat von Temesvar während der sturmbelegten Zeit, hat sich durch zahlreich gelieferte Beweise seines für das Wohl der Gesamtmonarchie berechneten Wirkens, durch seine unverbrüchliche Amtsthätigkeit und Treue in den Annalen der Geschichte unvergänglich eingeprägt.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin auch noch der Temeser Kameral-Administration rühmlichst zu erwähnen, welche sich durch Belegung und Bekräftigung ihres Dienst-eifers, durch eine ununterbrochene Thätigkeit während der ganzen Belagerung auf das Schönste bewährte.

Emerich von Mattyassovszky, der prov. Vorstand dieser Behörde, benützte seine einflußreiche Stellung zur Förderung aller Interessen des Staats und repräsentirte während dieser traurigen Epoche einen Charakter, der in jeder Beziehung sich in das schönste Licht stellte.

Ein Verdienst von ihm ist die Rettung von mehr denn 2000 Klaf-ter Holz während der Belagerung. Ihm ist die Sicherstellung der österrei-chischen Wiener Währungs-Einlös-Kasse, für welche in den Kasemat-ten kein angemessenes Lokale zu finden war, so wie auch durch zweck-mäßige Verbarrikadirung die Rettung der Temesvarer priv. Sparkasse, worin sich über eine Million mobiles Vermögen befand, zu verdanken.

Seine Anordnung und Wirksamkeit beseitigte oftmals die Feuersgefahr im Kameral-Verwalteramte, welches Gebäude als Ziel-punkt des feindlichen Bombardements vielmal in Brand gerieth und einen großen Theil der Militär-Approvisionirung enthielt, bei welcher Gelegenheit aber auch die aufopfernde Thätigkeit des Temesvarer Ka-meral-Gegenhandlers Franz Kav. Feigl nicht unerwähnt bleiben darf.

Wir können nur mit wahrer Anerkennung die vielfachen Ver-dienste der Temeser Kameral-Administration hervorheben.

Der Zahl der Verdienstvollsten während dieser unheilvollen Belagerung müssen noch zwei Männer angereicht werden, die durch die zahlreichsten Beweise des regsten Berufseifers, durch hohe Men-schenliebe und sorgende, emsige Thätigkeit, mit Gefahr ihres eigenen Lebens, ein für das allgemeine Wohl nützlich wirkendes an den Tag legten, welches alle Erwartungen, die in dieser gefahrvollen Zeit an sie zu richten waren, ruhmvollst überstrahlte.

Es betrifft dies das Temesvarer städtische Physikat, welches wohl kaum gewissenhafter, energischer und umsichtiger während der verhängnißvollen 107 Tage versehen werden konnte, als dies durch den sich so vielfach verdient gemachten Dr. der Medizin und städti-schen Physikus Th. Stephanovits und durch den verdienstvollen städti-schen Wundarzt Peter Girich auf das Lobenswertheste bewiesen ward.

98-200

Beide waren oft während des heftigsten Bombardements auf den Gassen zu sehen, um der sich täglich mehrenden Zahl der Kranken auf das Menschenfreundlichste und Pünktlichste beizustehen. Es ist ihre aufopfernde Thätigkeit um so verdienstvoller und der schönsten Auszeichnung würdiger, da beide es nicht nöthig hatten, aus pekuniären Interessen zu wirken, sondern die gewissenhafte Erfüllung ihres schönen Berufes, einzig und allein in der ihnen eigenen, reinen Menschenliebe und in ihrem edlen, musterhaften Charakter begründet war.

Mit wahrer Anerkennung verdient auch die pünktlichste Pflichterfüllung des würdigen Temesvarer Stadtpfarrers und Dechant Caspar Grosz erwähnt zu werden, welcher sein heiliges Amt als Seelenhirt, trotz vieler Gefahren, bei jeder Gelegenheit auf das Beste erfüllte.

Als nicht minder anerkennungswerth sind die jede Erwartung überbietenden Leistungen der Feuerlösch-Anstalt, bei welcher sich der wackere Uhlanen-Rittmeister v. Mannsberg, der brave Randsanglehrer-Meister Ludwig und dessen 3 Gehilfen Richter, Schmelz und Venda, so wie auch der Buchbindermeister Florian Rudent und Temesvarer Schauspieler Doussaint auszeichneten, zu erwähnen.

Der Inspection über alle sich ereigneten Gefahren und Brände, welche in der Temesvarer Stadthauptmannschafts-Kanzlei gehalten ward, wohnte nebst den sich thätigst bezugten Vize-Stadthauptmann Constantin v. Blachovits, Polizei-Adjunkten Ferdinand Gurner, mann, Peter Paulovits und Stadtwachtmeister Revizky seit dem ersten Tage des Bombardements, der unerschrockene Randsanglehrer-Meister Anton Ludwig täglich bei, und machte sich durch sein aufmerksames Wirken eines recht warmen Lobes verdient.

Wir schließen somit unser Tagebuch und glauben, die wichtigsten, wesentlichsten Ereignisse während dieser unheilvollen 107 Tage nicht unberührt gelassen zu haben. Wir glauben aber auch zugleich, daß neue, schaffende, fruchtbringende Elemente den Boden neu beleben und bereichern werden, den Nationalgehässigkeiten, Entzweiung und Rebellion zerstört und verheert haben; wir glauben, daß der innere Frieden der Gemüther, jene Reinheit und Festigkeit immer mehr erhalten wird, wodurch allein wahrer Segen — der Alles beglückende — erblühen kann; wir glauben, daß es in den Herzen derjenigen tagen wird, die durch kleinlichen Meinungszwist getrennt, keinen Unterschied zwischen Recht und Frevel erkennen wollten; wir glauben mit fester Zuversicht, daß in den Gemüthern der Mehrheit die helle Einsicht lebt, daß politische Freiheit ohne sittliche nur Schrecken und Zerstörung im Gefolge hat, daß nur im gemeinsamen Streben einmüthige Kraft zu allgemeiner Wohlfahrt das höchste Heiligthum — das Palladium gesetzlicher Freiheit — erhalten und beschützen muß.

756619

uf
n=
ift
en
ä=
ed
n=
t=
=
=
e
3
r
=
3
t
y
f

Kielvastama 1909 aprillis 15. dellener

758619

1870

6